

Ersteinst. Kallig
zuschnitt. mit Auschnitt
des Saals und Kletterg.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1,-50 Mk.
halbjährlich 2,-50 Mk.
jährlich 4,-50 Mk.
nach der Post bezogen
1,-60 Mk. zuzügl. Postgeb.

Die Neue Welt
(Wochenblattausgabe)
durch die Post nicht bezogen,
sonst monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telegraph Nr. 1047.
Telegraph-Abteilung.
Postfach 1111 Halle/Saale.

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
besteht für die Bevölkerung
geringfügig oder keine Gefahr
30 Pf. für Wohnungsgel.
vierteljährlich 1,-00 Mk.
halbjährlich 2,-00 Mk.
jährlich 3,-00 Mk.
nach der Post bezogen
1,-10 Pf. zuzügl. Postgeb.

Inlerate
für die fällige Nummer
müssen zahlend bis zur
Einsendung des 10. März in der
Expeditio. aufgegeben
sein.

Eintragung in die
Postregierungs-Liste
unter Nr. 628.

Halle a. S., Freitag den 22. Januar 1904.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Saalkreis-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21. Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr.

Der Hausmann Russlands.

Die Debatte, die in den Abendstunden des 19. Januar im deutschen Reichstage geführt worden ist, verdient nicht zu schnell aus der öffentlichen Diskussion zu verschwinden. Gerade jetzt, da sich angefangen unseres neuen Kolonialkrieges im Lager der Ordnungsparteien abermals das unruhige Geshicht erhebt, daß es die Sozialdemokratie in allen Fällen mit dem Auslande halte — in diesen Fällen mit dem wilden Heros, die mit angeborener Grausamkeit und dem eleganten Raffinement europäischer Zivilisation einen Kampf um ihre Unabhängigkeit führen — gerade jetzt verdient der Tag im Gedächtnisse festgehalten zu werden, an dem die deutsche Sozialdemokratie für die wahren Güter deutscher Ehre und deutscher Unabhängigkeit in die Schranken trat.

Dieser Tag, der in der Geschichte seine Rolle spielen wird, hat über das Verhältnis Deutschlands zu Russland die klarste und unzweideutige Klärung gebracht. Es ist nichts beschnitten und verurteilt worden. Ganz besondere Anerkennung verdient das Auftreten des Staatssekretärs des Innern, des Freiherrn v. Richterhofen. Es hat Mut, sehr viel Mut dazu gehört, es offen vor aller Welt herauszusagen, daß es zwischen der deutschen und der russischen Regierung keinen Meinungsunterschied in der Beurteilung innerpolitischer Dinge gibt, eingestehen, daß das offizielle Deutschland an dem Fortbestehen der gegenwärtigen russischen „Rechtsordnung“ interessiert ist, offen und öffentlich zu versprechen, daß Deutschland für freigelegte Äußerungen auch künftighin bleiben wolle, was es bisher gewesen ist — eine Gruppe auf dem Transport nach Sibirien. Der Freiherr v. Richterhofen hat den Vorzug, kein „Redner“ im schlechten Sinne des Wortes zu sein, und darum ist es gut, daß er die sozialdemokratische Interpretation in seiner dünnen und trockenen Manier beantwortet hat, nicht Graf Bülow, der das Keimwort seiner Antwort in unumfänglichem Präsenzgefingel erreicht hätte.

Graf Bülow weiß freilich sehr gut, warum er es in einer Angelegenheit von so grundlegender Bedeutung unterlassen hat, selber Rede und Antwort zu geben. In der großen politischen Meinung Deutschlands, deren Chefredakteur der Reichstagsler jetzt soll, ist er doch nicht anders als der feilheitsloseste Klauweber, der die Politik unter dem Strich macht. Die Zeitartikel über Sibirien, die Wölfer, Hühnerhoden, Hammerstein und Richterhofen. Sie sagen es ohne Grazie und ohne Schwung, aber doch mit der Aufrichtigkeit, die dem Manne ziemt, daß dieses Preußen-Deutschland, das sie regieren, reaktionär bis auf die Knochen ist. Während Bülow die Sozialpolitik des Deutschen Reiches vor unseren erlauchten Augen als Ziegelein im Weite beneht, wendet er sich in internationaler Solidarität der politischen Reaktion, deren Vorbild, Mutter, Meister, Herr und unbeschränkter Götter der russische Zarismus, das despotische Regiment der Kautz ist.

Es ist vom Staatssekretär des Innern mit rückhaltloser Offenheit zugegeben worden, daß die berüchtigte dritte Abteilung von Peterburg in Berlin mit Wissen und Willen

der Regierung eine Filiale unterhält. In keinem der zahlreich, von unseren Rednern vorgebrachten Fälle ist die Überlegung der Tatsache gelungen, daß die russische Polizei im Deutschen Reich wie auf ihrem eigenen Gebiet handelt. Russische Spitzel verfolgen in Deutschland ihre unglücklichen Opfer wegen Delikten, die nach deutscher Rechtsauffassung keine Delikte sind, und begehren ungefragt auf deutschem Boden Taten, die das deutsche Strafgesetz unter Androhung schwerer Strafen verbietet.

Und alle diese Vorwürfe sollen in den Augen des deutschen Anspitzelsterns durch ein Zaubermotz entschuldigt werden, es heißt „Anordnist“. Der selbige Jahrgang sagte man „Demagoge“ oder „Batriot“. „Anordnist“ ist in Deutschland jeder, den die Petersburger dritte Abteilung als solchen bezeichnet. Wer in Russland für eine Verfassung eintritt, wie sie etwa in — Preußen besteht, ist ein „Anordnist“.

Was anders soll mit diesem Worte ausgesprochen werden, als die Verächtlichkeit, daß diese Opfer des Zarismus Verbrechen gegen das menschliche Leben begangen! Doch diese Verächtlichkeit richtet sich selbst. Handelte es sich darum, die Verbrechen von Taten zu hindern oder zu verfolgen, die auch das deutsche Strafgesetz verbietet, welches Zeugnis wird dann der deutschen Polizei angesetzt, wenn man erklärt, daß sie ohne die Hilfe des russischen Brüderchens einer solchen Aufgabe nicht gemächten wäre?

In Wahrheit hat der russische Polizeieinsatz in Deutschland einen ganz anderen Zweck. Die russische Polizei hat die Aufgabe, in Deutschland Dinge auszuführen und zu verfolgen, die die deutsche Polizei nicht begehren darf. Sie bringt die schändlichen Taten des Vormarsches wieder herauf, da Preußen die russische Kavallerie an Stabs ansetzt und auf der großen Halbinsel der Weltgelehrten in Liebesdiensten für das Kaiserthum die Wahrung seiner Interessen, seiner Würde und seiner Ehre völlig verläßt. . . .

Wo aber bleiben jetzt die Patrioten? Man predigt uns den Kreuzweg gegen die Verros, und von dem Orkan der Enttäuschung, den ein Idealist der Politik hätte erwarten müssen, ist in den liberalen Blättern kaum noch ein geimiges Säuseln zu verspüren. Das ist, weil die „Freunde der wilden Heros“, die Sozialdemokraten heute in Preußen-Deutschland, die einzigen wahren Träger der westeuropäischen Kultur sind, während das bestehende Regiment, an dessen Grützig alle herrschenden Schichten gleichmäßig interessiert sind, in der asiatischen Wilder- und Barbarei ihren Schwengel und Retter leben müssen.

Das wahre Gesicht unter Sozialpolitik heißt nicht Bülow sondern Wölfer. Das wahre Gesicht unter inneren Politik heißt nicht Bülow sondern Hammerstein. Das wahre Gesicht unter auswärtigen Politik heißt nicht Bülow, sondern Richterhofen. Vor der Türe des russischen Hauses sitzt der hübschere Pant der Strich, der Hausmann. Wenn die Hundstocher vorgetrieben kommt, öffnet er diesem eifrigen den häuslichen Wagenschlag, mit tiefer Verbeugung, wohl auch mit Handhül, nimmt er an, was man ihm in die Hand drückt, und in unermüder Haltung lauscht er ungeduldigen Worten. Er steht im Dienste der Polizei, übermüdet Eingang und Ausgang, horcht nach ver-

hältnigen Zusammenkünften und läßt nichts Bedrucktes liegen, das einem unvorsichtigen Passanten aus der Hand fällt. Auch am westeuropäischen Tor des russischen Reiches hat sie ihr ein Stück, in ein Hausmann, bald anmutig und unterwürdig, bald schlaun und verächtlich, bald groß und widerbärg. Wer nimmt ihm über? Er ist, wie er zu sagen pflegt, wie ihn der liebe Gott geschaffen hat. . . . Und man muß doch leben!

Tagesgeschichte.

Halle, 21. Januar.

Der Reichstag
beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Regierungsvorlage über die „aufnahmännigen Schlichtergerichte“ und einem gleichgerichteten Initiativantrag der Antimietten.
Die Arbeiterbewegung greift über ihre eigentlichen Grenzen hinaus und erregt die nachstehenden Berufsstände. Schon wiederholt hat sich die Bewegung mit den Forderungen der aufnahmännigen Angestellten, der Privatbeamten usw. beschäftigt. Und die Bewegung nach einer schnelleren billigen, sachkundigen Nachprüfung für die Handlungsgehilfen ist jetzt in stark geworden, daß die Regierung selbst, trotz all der Bedenken, die sie hatte, die den Entwurf monatelang im Bundesrat festhielten, es für einen unbedingten Konfessionsmissus erklärte, ihn länger zu wiederholen.

Der erste Redner aus dem Hause der neuangebildeten antimietlichen Kreis- und Landtagsabgeordnete Lammann-Rosel, und die große Zahl der bürgerlichen Redner, die nach ihm sprachen, sind von der Regierungsvorlage im wesentlichen befriedigt.
In ihren Reden findet sich wohl hier und da auch ein beson- derer Wunsch, eine kleine Abänderung, aber im großen ganzen spornen sie doch denselben Faden. Sie fangen alle das hohe Lied von der Harmonie, zwischen Chef und Handlungsgehilfen, das inbezug auf Arbeiter und Unternehmer keiner mehr antun können, ohne der Gerechtigkeit zu verfallen.

Demgegenüber ist die Sozialdemokratie die einzige ernsthafte Vertreterin der Interessen der Handlungsgehilfen. Genosse Singer, der in großangelegter, erdübender Darstellung der miltlichen Verhältnisse mit genauer Sachkenntnis den Standpunkt unserer Fraktion vertrat, erörterte zunächst die Legende des Abg. Lammann von der bahnbreiten Tätigkeit des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Dann formulierte er klar und scharf die Mindestforderungen, unter denen die Gehilfenschaft wie unsere Fraktion dem Entwurf zustimmen kann: Obligatorische Erziehung von Kaufmannsgerichten an allen Orten, wo ein Gewerbegebiet besteht, aktives und passives Wahlrecht für alle Handlungsgehilfen über 21 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts, Fernhaltung der Rechtsämter von den neuen Gerichten — ebenso wie es bei den Gewerbegerichten ausgeschlossen sind —, die nur das klare Recht zu Gunsten der Unternehmer betreiben und die Broterführung verteuern, und Unterstellung der Streitigkeiten aus der Konfessionsklausel unter die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte. Daneben wies er die reaktionären Einmischungen

18) [Nachdruck verboten.]

Im Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens.
Von Karl Morburger.

Haller kam mit Steinmüller nicht mehr zusammen, wußte nichts von ihm.
Da suchte Haller ihn am Abend im Cafe Sperl, in dem die Abendkeller herrschen, auf. Und er fand ihn über am Körper verfallen und an Geist zertrümmert. Verbummelt, halb verkracht, unfähig, ein ernstes Gespräch zu führen.

Haller war bestürzt. Da nahm ihn Herrnsfeld beiseite. Und er erzählte ihm alles. Daß Steinmüller gar nicht mehr aus Ardeiten dent, daß er sich nicht im Atelier befinde läßt, daß er ein wahres, ängstliches Leben führt, und daß er selbst zu heimlich ist um ihn davon abzuhalten. Das habe beherzt, seit Pepi Zimberbachs Mitterreife geworden. Unirreil seit da. Wenn nicht bald ein Gegenengewind gefunden wird, dann ist Steinmüller verloren.

Haller hat trotz seine Entschlüsse gefaßt: er darf Steinmüller nicht aus dem Auge lassen. Das ist ihm klar. Er bittet Herrnsfeld, heute über Steinmüller zu wachen und ihn nach Hause zu bringen. Er selbst suchte Anton auf, und mit diesem be sprach er alles.

Haller hatte seine frühere Wohnung inne, Anton und Gabi mochten bei Bekannten.
Das ist nun anders worden.

Sie werden gemeinschaftlich eine Wohnung mieten, in Sernals oder Neulerchenfeld. Zwei kleine Zimmer und eine Küche. Das eine Zimmer sollen Anton und Gabi, das andere Haller und Steinmüller bewohnen. Gabi möge die kleine Bräut- liche führen.

Das beirathen Haller und Anton. Heute soll es Steinmüller erfahren. Sie treffen ihn bei einer Versammlung am Nachmittage. —
Es ist Nachmittag, gegen fünf Uhr.

Im Extrazimmer eines kleinen Kaffeehauses in Reunangerien, schon dicht bei dem Bezirk, ist eine kleine Gruppe von Leuten. Verschieden im Alter, im Aussehen und Weien. Nur eines haben sie gemeinsam: den Kopf und den trocknen Wiber-

hand gegen das Befiehende. Doch auch dieser äußert sich ver- schieden. Ohnmächtig, resignierend, oder sanftlich, kampflüchtig.

Ein äußerlich Zügel, weilt an die Lehte geküßt, die Füße weit von sich, ist Dr. Bureid.
Ein gemächliches Gesicht: Bart, Haare, Kleider vernachlässigt, und durch den Anseier bilden die Augen müde, wie verschlafen in die Welt. Es ist vielen eine problematische Erscheinung. Sie maulen dies und das, wissen nicht, ob sie ihn ernst nehmen oder meiden sollen. Niemand weiß, wozu er lebt. Seine journalistische Tätigkeit trägt angeblich nicht genug. Woher das Blut kommt, ist niemandem bekannt. Man weiß nicht, ob er mit sich oder mit den anderen falsches Spiel treibt.

Und doch ist er nur in einem Punkte unethisch — gegen sich und andere. Er ist kein Zerknirschter und gibt sich als solcher her aus, ohne es zu merken, daß ihm talträftige Energie fehlt und lammelt. Er will sich, die diese beifügen. Mit denen entwirrt er Projekte, aber er gibt die Fäden nicht aus der Hand, und sie löselten an seiner Generalisohheit. Auf manche wirt er jugendlich — er löst ihre Zerknirsch, andere ziehen ihn anseier zurück. Dann nicht er neutral junge, unverschämte Kräfte. Es ist ihm zur Gewohnheit geworden, und jede seiner Gemohnheiten Lebensbedingung. Die Politik, wie das lange im Laufe jener, der nachlässige, schleppende Gang, wie die jugendliche, georgene Sprache, die Selbstheit und die feste Pläne schmücken, er hängt fest, Denkschifflich, alle an jeder seiner Ideen. Diese fikt, er seiner Parteilichkeit. Deshalb steht er überhalb der politischen Parteien.

Rehen ihm still und schau ein junger Mann, Emil Straß, ein Privatbeamter. Bild, Gestalt und selbst Sprache, schau und stehend, verstrahlt das fehlende Selbstbewußtsein, die Unfähigkeit, auch nur das geringste ganz auszuführen. Daher furchtet er alles, was treibendes Leben ist. Die Parteien, die Ströken und Orte der Meile. In stille, geheimnisvolle Winkel treibt ihn sein ganzes Naturell. Er glaubt, hier am richtigen Platze zu sein.

Sein Nachbar, Dr. Hillinger, der größte Kontakt. Alles an ihm heilt, in die Welt, die Götten und Gebundene, selbst die Augen werden kaltes. Die Verlor gewordene Ungelübd. Ein gewaltiger Querschnitt der Debatten. Unfähig sein Temperament zu beherrschen, Rechen oder Gelehen sich

zu fügen. Seine Lippen zuden nervös, die Finger sind stets schwallig.

Ein alter Mann, mit grauem Ankelbart, rüstig und häutig, sitzt neben ihm. Ein Zahnarbeiter, Pärner. Im Herzen eigentlich noch immer Sozialdemokrat. Aus ihren Reizen wirt er, weil ihm alles zu langsam gegangen. Der geistige Gehalt beider Lehren, deren Verschiedenheit ist ihm nicht klar. Nur ist ihm nur der Unterschied zwichen Evolution und Revolution. Das heißt, er weiß nur, daß Evolution „Gewehr bei Fuß haben“ Revolution aber „dreinfallen“ heißt. Er ist fürs „dreinfallen“.

Dafür ist auch sein Nachbar, ein Tischler — Miraler. Ein Vorgänger im Leben und in Gedanken.

Ein junger Student — Pirrer — am anderen Ende: eine ausgesprochene Individualität, freilichstrunten: der Marxismus, die harte Parteilichkeit, das autoritäre Staatsheimtum, wie er es nennt, hat ihn aus der Kreise der Sozialdemokratie abgenu. Im genial ist, so leben, so sprechen zu dürfen wie sein Leben es bedingt.
Noch fünf, sechs Männer. Zwischen ihnen Haller, Steinmüller, Lachner und Anton.

Eine hübsche Debatte hat begonnen.
„Genossen!“ ruft Lachner, „das mit den Flugblätter und der Gründung von Vereinen, das ist alles für die Rath! G'leichen“ muss etwas! „Freud a Lat!“

„So ist!“ bedächtig Miraler.
„Nur“ rüht Lachner, „jollen wir revolutionär?“
„Besser inde's schon, als dies ewige Zerknirsch! Dabei schaut gemiß nichts heraus.“

„G'wis nicht weniger als bei ein Wirtsch!“ meint Anton.
„Ah, Pärner, bin, Pärner, heit“ eriert Dr. Hillinger, „wenn wir heute wieder ohne Resultat auseinandergehen, tomur“ ist überdacht nicht mehr.“

„G'rad“ haben mir „g'ru“, lönt Pärners tiefe Stimme.
„So viel haben wir schon g'rad, zu lang haben wir schon a'bedl! Kein lächerlich sein mir bis heut' g'weien. Jetzt hab's was tun!“

„Recht hat Lachner!“ nimmt Pärner bei.
„dreinfallen, das alles tracht“, rüht Miraler.
„Dür doch auf mit Guren dummen Reder! Was mocht Ihr eigentlich?“

„Eine Lat!“ rüht Dr. Hillinger dazwischen.

Verträge der Berufsge nossenschaften energisch juridisch und sprachlich noch manche andere wertvolle Anregung für eine wahrhaft soziale Ausgestaltung des Gesetzes aus.

Dem alle gegenüber hat der Staatssekretär Graf Posadowsky nur ein klares Nein. Er erklärt er doch, daß die Einführung des aktiven Frauenwahlrechts, für das selbst Herr Trimborn dem Zentrum, Herr Beck von den National Liberalen und Herr Hell von den Freireinigen eintritt, die Vorlage der Regierung unannehmbar machen würde.

Letztere Fronten wird bei der heutigen Fortsetzung der Beratung der Regierung die Antwort nicht schuldig bleiben.

Der Kreuzzug gegen die Hereros.

Die erste Verstärkung der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika ist zu einem zunächst aus Marinemannschaften bestehenden Expeditionskorps formiert worden, das morgen Deutschland verlassen wird. Das Korps wurde gestern dem Prinzen Heinrich vorgestellt und von diesem durch eine Ansprache begrüßt. Oben ist von Berlin ein aus Freiwilligen bestehendes Kommando der Eisenbahn-Regimenter nach Kiel abgegangen.

Eine sehr scharfe Kritik an der Truppenentsendung über die sonst aber „haarscherblich“ Rheinisch-Westfälische Zeitung. Sie befürwortet eine Wiederholung der Chinakomodie und schreibt:

Vorausgesetzt, daß die Regierung keine neuen Meldungen erhalten hat, die sie leichtfertiger noch geheim hält, müssen wir das ganze Verfahren, das sie jetzt einschlägt, als überflüssig und verfehlt bezeichnen. Berechtigt wäre es nur, wenn nach neuesten Meldungen eine bedeutende Verfrüchtigung eingetreten wäre, und es sich darum handelte, so schnell wie möglich hart bedrängten Landeskulten Hilfe und Rettung zu bringen. Davon kann aber bei tätiger Betrachtung der Lage nicht die Rede sein.

In Südwestafrika liegt eine wohlbesetzte deutsche Schutztruppe in der Stärke von 816 Mann. Sie kann durch Einziehung von Ersatzrezervisten und wehrfähigen Anstehenden um etwa 1000 Mann vermehrt werden. Die Hottentotten, die alten Feinde der Hereros, die zum Teil sogar gegen ihre Stammesgenossen, die Bondelswarts, Hererosfolge geleitet, werden mit Neidfreude zu den Waffen greifen, um mit ihnen unerwarteten Verbindungen aus dem Norden noch einmal abzuschließen. Der Habgier ist materielllich inzwischen schon in Einzelopfern eingetroffen und hat eine Abteilung mit Geschützen getötet. Am 20. und 3. Februar trifft ein Ersatztransport von etwa 250 Mann ein. Nach unserer Ansicht genügt diese Streitmacht vollkommen, die Hereros wieder zur Ordnung zu bringen. Man darf doch nicht aus dem Auge verlieren, daß die Hereros unzulässige Wälder sind, die mit unsren wohlgeschulten, tapfer geführten Schutztruppen gar nicht zu vergleichen sind. Wozu haben wir denn die Schutztruppe, wenn bei jedem freigelegten Anstehenden gleich eine teure Expedition aus der Heimat geführt werden muß?

Anstatt ruhig auf Grund der leider nicht vorhandenen genauen Kenntnis aller Verhältnisse zu beraten — ein fälschlicher Entschluß: Expedition nach Südwestafrika nach beliebigem Programm: Ein General wird an die Spitze gestellt, der das Land nie gesehen hat, aber nach früheren Meldungen die Gewände für eine impotente Rede beim Reichstag gibt. Fernere Programmpunkte: Neue Truppenentwurf, Fahnenverteilung, Abschiedsfeier, natürlich zahlreiche Reden, neues Abzeichen und vor allem eine neue Medalje. Hoffentlich aber fahren diese kolonialfreundliche Abordnungen noch rechtzeitig über dieses Programm und es wird so geändert, daß wir wenigstens den Spott der anderen Kolonialstaaten uns nicht zuziehen. Tamtam, Hörtorium und Reden auf der einen Seite, Spott, Hohn und Mißachtung des Auslandes hat die China-Expedition uns genug eingebracht.

Ein Kenner afrikanischer Verhältnisse erklärt in den Deutschen Stimmen, daß Operationen größerer Truppenmassen in Deutsch-Südwestafrika in der jetzigen Jahreszeit, wo Wälder und Büsche überall schliefen sind, nicht stattfinden können. Von diesen offensichtlichen Verhältnissen genügt der Kolonialfreundliche Expeditionsführer der Hereros und Landweber vollst. Die in der Überzeugung aus Deutschland nach Afrika geschickten Truppen — und wenn sie 100000 Mann stark seien — müßten gar nichts, weil die Leute mit der afrikanischen Kriegsführung nicht vertraut seien.

Es kann aber jetzt schon als feststehend angesehen werden, daß der Aufstand der Hereros der deutschen Regierung Anlaß geben wird, die Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika dauernd zu vergrößern und damit der tief im Herzen verborgenen Sehnsucht nach einer Kolonialarmee näher zu kommen. Die deutsche Regierung hat außer den 1 1/2 Millionen für den Krieg

Bereits 1 1/2 Millionen für die Verstärkung der Schutztruppe beantragt. Damit würde der jährliche Reichsaufwand für Südwestafrika auf 7 Millionen anwachsen. Damit 1200 deutsche Ingenieure, Kaufleute, Handwerker und Arbeiter dort ihre Erziehung finden, gabte der deutsche Steuerzahler sieben Millionen. Fährte Deutschland jedem dieser 1200 Vertriebenen bare 3000 M., so sparte es dabei noch immer 3 1/2 Millionen! Welch ein Wasthaß, diese Kolonialpolitik!

Wacht charakteristisch für die Art, wie unsere Kolonialpolitik die Kolonialpolitik aufzufassen, ist folgende: Während in Afrika eine Menge von Mandatarien auf dem Spiele steht und eine Vorposten aus der südwestafrikanischen Kolonie die andere jagt, veranstaltet die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin, für kommenden Sonntag einen stoffen Kolonialen Maskenball. In der Einladung zu diesem Feste wird bemerkt, daß, da der beliebte Komiker des Schillertheaters, Schumann, sein Engagement aufgelöst und auch sonst hervorragende Kräfte ihre Mitwirkung zu Spiel und Tanz versprochen, es „ein sehr genussreicher Abend“ zu werden verspricht.

Ein wunderbares Bild: In der deutschen Kolonie Kat, Gend, Tobasank, während in Afrika die Arbeiter der heraldischen Kolonialpolitik blühenden Minnen und untrüben, Champagner schlürfen, posieren und über Malabar lachen. Die Kolonialgesellschaft dieser Verhältnisse ist wie ihre Wohltätigkeit nur ein Sport, der recht viel Amüsement verschaffen muß. Der dumme deutsche Mittel trägt ja doch die Kosten des Kolonialportes!

Unterbrechtlich.

Herr v. Gerlach lobt unsere Fraktion, weil sie bei der Abstimmung über die südwestafrikanische Kreditnote nicht konstant gestimmt habe, sondern Stimmhaltung beobachtet. Herr v. Gerlach erklärte in dieser Sitzung ein hochbedeutendes Symptom für die fortschreitende Wandlung der Partei zum Neuvotismus. Er schreibt:

Meines Wissens ist das der erste derartige Fall, wo sich die Sozialdemokratie vom Standpunkte der direkten Verneinung abgewandt hat. Nachdem man auf dem Dresdener Kartentage den Neuvotismus vollständig hat, ist die erste größere parlamentarische Aktion der Sozialdemokratie ein revolutionärer Akt. Man hat die bisherige Stellung zur Kolonialpolitik revidiert. Noch ist man nicht auf dem allein praktischen Standpunkte des reinen Abwiegens der französischen Sozialdemokratie angelangt. Niemand willgibt man nichts, während ein Teil der französischen Sozialdemokratie, die die China-Kreditnote bewilligt hat. Aber man sieht wenigstens nicht mehr ganz ungenügend die Fortschritt vorwärts in die praktische Politik hinein ist getan.

Herr v. Gerlach unterschlägt dabei leider nur die Motivierung, mit der Bebel namens der Fraktion die Zielungsabgabe der Fraktion begründet hat. Bebel erklärt ausdrücklich:

Wenn wir die Lage des Reiches kennen, wenn wir wissen, daß die Schuld an dem Mißstande auf Seiten der Regierung liegt, so würden wir von vornherein gegen die Bewilligung dieses Antrages stimmen. Nachdem wir aber über die Gründe des Antrages bis zu dem Augenblick vollständig im unklaren sind, sind wir zu dem Schluß gekommen, uns der Abstimmung zu enthalten. Nachdem der Anstand ausgebrochen war, war es selbstverständlich Ihre Pflicht, alles auszubieten, um denselben so schnell wie möglich zu unterbinden. Was wollen nicht gegen die Bewilligung stimmen, damit es nicht scheint, als ob wir Jenen dazu die Mittel bereiteten.

Ich bemerke aber ausdrücklich, daß diese Stimmhaltung in gar keiner Weise unsere Stellung zur Kolonialpolitik im allgemeinen berührt, daß wir nach wie vor diese Politik nach jeder Richtung hin als unheilvoll bekämpfen.

Die Wandlungserwartungen des Herrn v. Gerlach antworten also jeder tatsächlichen Unterlage.

Die Sozialdemokratie hat in diesem Falle — um keines mit großem zu vergleichen — genau so gehandelt, wie Bebel und Liebknecht im Jahre 1870, als sie sich bei der Abstimmung über die Kriegsanleihe der Stimme enthalten, und zwar mit der Begründung, weder für noch gegen die Anleihe stimmen zu können, weil einseitig Deutschland zwar ausgegriffen sei, andererseits aber der Krieg durch die Bismarckische Politik heraufbeschworen worden sei. Das Gerlachische Wandlungssymptom ist also ziemlich alten Datums.

Dem Reichstag ist ein Votumentwurf zugegangen, der die bestehende Friedensproklamation des Reiches auf ein Jahr verlängert.

Eine Kundgebende in der Budget-Kommission. In der Budget-Kommission des Reichstags hat am Mittwoch vollständig der Beratung des Etats des Jünern der Genosse

Singer Beschwerde geführt über die Schwierigkeiten, die man der modernen deutschen Kunst bei der Beschaffung der Welt-Ausstellung in St. Louis in den Weg gelegt hat. Graf Posadowsky antwortete darauf mit dem sehr funktionsfähigen Satz: Was Kunst ist, ist eine sehr zweifelhafte Sache und vermies die Exzeptionisten auf die Hauptjury in Hamburg.

Es ist allerdings eine zweifelhafte Sache, was Kunst ist. Aber überhaupt eines sehr kleinen Kreises steht es ganz unabweisbar fest, daß die Richtung, die in Preußen amtlich gefördert wird, mit Kunst weit weniger aber gar nichts zu tun hat, während die — durch Norddeutsche Allgemeine und Posadowsky — bis nach Weimar und St. Louis verfolgte „Exzeption“ und dauernden Überwuch in der Kunstgeschichte hat. Daß diese moderne Kunstanschauung von den beamteten Bahären der heiligsten Güter in den Schatz der „modernen Barbaren“ flüchten muß, wird vielleicht manchem als wertvolle Randglosse zum Kapitel „Kunst und Sozialismus“ dienen können.

Die Kunst als kapitalistisches Spekulationsobjekt. Die städtische Brau von 13. Januar enthält nachstehendes höchst merkwürdiges Einzelne: „Einen großen Ruf, ein lebendiges Denkmal in der Geschichte, sowie einen Ehrenanteil zum sich ein Kapitalist durch Ankauf eines sehr bekannten Kunstwerkes oder durch ferneres Ausstellen desselben in allen großen Städten an allerhöchster Stelle in Berlin erwerben. Geht Anfragen“ etc. Wie man sieht, ist für Geld alles käuflich, sogar ein Denkmal in der Geschichte.

Ehre, wenn Ehre gebührt! In Oldenburg hat sich der seltene Fall ereignet, daß ein Mann, der mit dem Staatsrat in Kollision geraten und verurteilt worden war, unmittelbar nach seiner Verurteilung einen hohen Orden erhielt. Der vielgenannte Meister des Neu, Justizminister Rühlhart, der den verurteilten Redakteur Biermann einen Kumpen genannt und dafür 20 M. Geldstrafe publiziert erhalten hatte, ist vom Großherzog jetzt mit dem Ehren-Großkomturkreuz zweiter Klasse dekoriert worden.

Die Scherische Spalotterie war in der vorigen Woche Gegenstand von Erläuterungen in der Breslauer Stadtbörseren-Versammlung. Auf eine beglückte Anfrage erwiderte Oberbürgermeister Bender, es handle sich um eine Frage, die die Grundbesitzer unseres Sparfassenwesens antaue. Vor vierzehn Tagen habe Redner von dem Sparfassenregimenten die erste amtliche Mitteilung erhalten, welche auch zugleich dahin lautet, die Angelegenheit sei so weit gediehen, daß die Gewöhnlichen Sparfassen der Scherischen Vorläufe in nächster Zeit zu befrüchten sind. Oberbürgermeister Bender erklärte darauf die Grundzüge des Scherischen Systems, von denen er meinte, man müsse sie zweimal hören, um sie zu glauben. Auf die Mitteilungen in der Presse über das Scherische System sei das Kuratorium der Breslauer städtischen Sparfasse beim Minister des Innern vortrefflich geworden, dem Scherischen Plan die Genehmigung nicht zu erteilen. Spieler würden dadurch bezogen, nicht aber Sparrer, die für die Zukunft sorgen wollen. Obenst solle das Spiel noch außerordentlich erleichtert werden, indem es auf Abzählen geläufige. Damit würde man die moralischen Grundlagen unserer Sparfassen schwächen. Das gehe die Vertreter einer großen blühenden Sparfasse doch ganz wesentlich an. Die Zahl der Sparrer werde unter dem Scherischen System sicher wachsen durch den Zutritt der Spieler, der gesunde Sparfasser aber werde geschädigt werden. Die Sparfassen würden zweifellos zurückgehen. Stadtrat Peterson (der Dezentist für die städtische Sparfasse im Breslauer Magistrat) habe dem Vorstand des Scherischen Sparfassenverbandes zu einer Sitzung in der Angelegenheit berufen. Nötigenfalls sei der Magistrat geneigt, mit dem Breslauer Stadtparfasse aus dem Verbands auszuscheiden.

Wie ein Krupp-Deutmal zu hande kommt. Auf der Kruppischen Fabrik haben die Sammlungen für den Fonds zur Errichtung eines Denkmals allgemein begonnen. Als Sammler wurden die Krankenflügelverreiter beauftragt und werden die selben an jedem Loktag mit Listen zum Einzeichnen versehen. Es heißt, die Sammlung sollte aus freiwilligen Gaben bestehen, es solle auf niemand ein Zwang ausgeübt werden. Wenn das wahr ist, warum wählt man dann keine andere Sammelmethode als die der Votenführung? Will die Firma nicht das Odium der Zwangsammlungen auf sich laden, so wird sie nicht unheimlich können, eine unkontrollierbare Sammelmethode einzuführen.

Die Hungerperle in einem städtischen „Muster“-Betriebe. Die Eisenbahn-Direktion soll endlich im vergangenen Sommer eine Verfügung, in der nach dem Werk der Eisenbahner folgendes Musterbeispiel von städtischer Sozialpolitik entfallen war:

Da erhebt sich Steinmüller: „Frucht! Weißt Du ist die Frucht, die erst halbreife Frucht — und dort eine Schlinge, die kriecht heran. — Was wird man tun, um die Frucht zum reifen zu bringen? Die Schlinge loszulassen! — Tot-igla-ge!“
Steinmüller, Du phantastierst!
Doch hat sich wieder niedergelassen. Gedanklos hat er vor sich hin, die Finger durchzuführen laßend die Zeit.
„Recht hat er“ ruft weiter Lahnner. „Recht hat er! Lediglich muß man die Schlinge lockern. Was denn erwartest! Sterben nicht täglich, ständlich Scharen unserer Lebensbrüder? Sollen noch mehr trepten? Wir sollen warten, bis es der Bourgeoisie gefällt, abzutreten? Sie wird sich Zeit lassen! Wir müssen sie in die Hölle jähden! Wir selbst! Da hab' eine Idee, ich werd' bei den Ziegelfabrikanten mitziehen! Ans Feuer blasen!“
„Bravo!“ jubelt Miraler, und auch Dr. Hillinger ruft: „Sehr gut! Sehr gut!“
„Das sind Leute, wie wir sie brauchen. Denen liegt nur am Reben! Ob' i' drauf geh'n oder so! Wer halt mit!“
Ein dreifünftiges:
Miraler, Lahnner und Dr. Hillinger rufen es.
„Ja, und ich“ apostrophiert Lahnner die anderen.
„Ich vermag' die Gewalt!“ sagt Haller.
„Ich auch!“ stimmt Anton bei, und ringsherum am Tische berliche Beifall.
Mir Dr. Burzich sagt bei:
„Ich wäre froh, vorerst einige Flugblätter zu verteilen!“
„Macht's Euch n' Kren ein mit die Flugblätter!“ schreit Lahnner auf.
„Also Ihr haltet's nicht mit?“
„Nein!“
Und Dr. Steinmüller?
„Ich? Sabah! Was geht das mich an?“
Da wird Lahnner wütend:
„Wachpansen seid's Ihr alle miteinander! Wappendef-Anarchisten! Ich will mit Euch nichts zu tun haben. Ich weiß, daß ich viel a' hab'! Bebel's, rebebel's, revolutioniert „gehtig“ — ich jeig a' ander's Liebi!“
Er tritt zur Türe hinaus.
Die Uebrigen beraten, wie sie den 13. März, den Jahrestag der Revolution von 1848 feiern sollen. —
(Fortsetzung folgt.)

„Eine Tat!“ fährt Haller fort, „und Ihr glaubt, daß es eine Tat ist, die Waffe auf die Straße herauszulassen, die vor die Genschaftsleute hinzuweisen und sie dem großen Verderben zu überliefern!“

Wieder Dr. Hillinger:
„Aberes Bedenken? Ah noch sehr fraglich!“
Und man wieder fährt Lahnner auf, „ist es nicht besser, sie verzeihen denken auf der Straße auf einmal, als in den elenden Schabracken zu trepten? Wenn i' am Kampf fallen, im Kampf um ihr Recht, dann hat's wenigstens an Jweil.“

Scharf trägt Haller:
„Jweil? Bedenken!“

Daß die Weltstalt einigüchert wird, daß sie weiß, die Geduld hat ein Ende! Bis hieher und mit weiter! Mit mehr im Stillen buiden und leiden, hinaus auf die Straße! Ich melde, d'reinhalten, mit d' Hand und Fuß!“

„Und an Händen und Füßen wollen davontragen...“

„Wer auch ausstellen, Haller, auch ausstellen!“

„Gut, mein lieber Doktor, auch ausstellen. Aber was haben wir davon? Dred erzieht Gegenred! Es kommen dann nur Knechtelchen, die nupringende Arbeit erlernen!“

„Aufgibtend's! Wenn nicht Gure G'reb!“ ruft Lahnner heilig. „Das is an Schmarren wert!“

„Stimmt.“ ruft Dr. Hillinger nachsichernd:
„Dort's mit auf mit Gure „gehtigen“ Revolution! Das is a' Mens, a' Unfinn! Ob' das erzieht ich, frepten hunderte-tausend Leut' in d' Gefahren und in die Verfrüchtigen. Einmal muß es kommen, so plötzlich mit elerner Gewalt, so ausbrechen, so in einen Augenblick, daß es der Bourgeoisie durch Markt und Bein fährt, daß sie in die Hölle macht vor Angst! Angst muß sie vor uns bekommen! Das is der ganze Witz. Ihr Recht und Willigkeit hat sie kein G'hör, da muß man ihr mit Gewalt kommen. Aus ihrer Brust muß man die Bourgeoisie aufbrechen, sie auf Schritt und Tritt.“

„Systematische!“ ruft Dr. Hillinger nachsichernd:
„Auf Schritt und Tritt, tag' ich, muß man sie durchlöchern, daß sie nicht wissen, wohin sie sich verfrüchten! Fürcht müssen sie um den Leben bekommen! Gewalt, Terrorismus müssen ihnen beibringen, was sie an uns verdröhen! Dann werden sie ihre werden, dann kommen sie uns bitten! Dann wird sich es die Gnade an ihnen bilden. Wir, das irulende und betrogene Proletariat!“

„Ein mehrstimmiges!“

„Bravo Lahnner!“

Doch schon erhebt sich Haller:

„Wir sollen Gewalt anwenden, und Du glaubst, daß die Bourgeoisie nicht auch vor Gewalt gegen uns greifen wird. Und sie ist heute noch die Mächtigste, sie wird uns vernichten.“

Wieder Dr. Hillinger's Antwort:
„Ah, dem Proletariat verbleibt sie sich selbst!“

„Aber das schlaht sie uns mittelst tiefe Stunden, Inebell sein, bedrückt uns, denn sie ist heute die Mächtigste! Das dürfen wir nicht vergessen. Und das einzige, das vernünftig und möglich ist: wir untergeben ihre Macht, wir rebellieren die Waffe gefällig, wir klären sie auf, lassen sie die Schmach erkennen, führen, wir werden in ihnen das Bewußtsein, ein Mensch, ein fester Mensch zu sein. Und wir so weit, hat die Waffe das erkannt, führt sie die unumgängliche Zifferen, dann bricht die kapitalistische Gesellschaft von selbst zusammen! Sie muß zusammenfallen, weil für die Basis — das Proletariat, das sich bedenden läßt — fehlt. Die Frucht muß reifen.“

„Das is, wie a' Existenzbestand! „Propheten“ heißt Lahnner. „Komm' mit nur nicht damit! Ich hab' mich nicht abzugeben!“

„Aber du bist, daß ich auf jede politische Bewegung jeig, daß ich von Wahrheit und Parlament wissen will und deshalb weit weg von der Sozialdemokratie stehe. stomm' mir also nicht damit, Lahnner! Was Du von der Gewalt erwartest, das erzieht ich mit von der geistigen Revolutionierung.“

Wir müssen den Leuten klar machen, es ihnen zu erkennen er, möglichen, daß sie es selbst heute nicht mehr nötig haben, die Bourgeoisie zu mähen. Wir müssen ihnen sagen: seid Individuen, kapitalistische Anarchisten, löst Euch vom kapitalistischen Joch los, werdet für Euch selbst, jeder wogt er Luft hat, und Gure Bedenken! Bedt im Bedenken!“

„Im geregelten Zusammenleben, bitte!“ wendet Dr. Hillinger ein.
„Material“, sagt Anton, „Angelegen des Marxes.“

„Aber wir einmal das erzieht“ fährt Haller fort, „dann haben wir auch gewonnenes Spiel. Wenn das Proletariat jagt, ich arbeite für mich, nur für mich, ich merde die Bourgeoisie, meinen Lebens, auszubrennen, dann bricht der kapitalistische Göge zusammen. Die Bourgeoisie muß verbrüngen — oder arbeitendes Proletariat werden. Dieser Weg ist sicher, dieser Weg muß zum Ziele führen.“

„Ich stimme den Ausführungen des Genossen Haller vollkommen bei.“ kommt es in der debetenden, jugendlichen Sprechweise Dr. Wurech's herüber.
„Reinetrogen — sie führt das Ziel herbei, aber wann?“

„Bis die Frucht reif ist!“ ist Haller's Antwort.

Trotz wiederholter Aufforderung ist der Verdienst der Arbeiter derselbe geblieben und vereinzelt noch geblieben. Wir werden dies hiermit noch einmal, den Verdienst den Be-
hältnissen entsprechend zu regulieren und werden bei der nächsten Verhandlung von in Betracht ziehen, in-
wiefern das Bemühen gebracht ist.

Danach sind dann der Rangierer, die bei zwölfstündiger
Arbeitszeit 8.20 Pf. verdienen, Wägige von 10 und 20 Pf. ge-
macht worden.

Sachs Markt-Geldstrafe für eine Majestätsbeleidigung.
Ein interessantes Urteil wurde dieser Tage von der Straf-
kammer in Frankfurt a. M. gefällt. Der Obhändler Both
hatte einem Gastwirt gegenüber mit Beziehung auf das eiserne
Kreuz dieselben eine Bemerkung fallen lassen, die angeblich eine
Majestätsbeleidigung enthielt. Ein Schlichter hörte den Herrn
und verurteilte Both, der wegen groben Unfalls vom Schlichter-
gericht zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Unterdes wurde
Both wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt. Die
Strafkammer war der Ansicht, daß die Majestätsbeleidigung
mit unter den Vornamen fallen, wegen dessen das Schlichter-
gericht ein Urteil gefällt hat. Nach dem alten Rechtsgrundsatz
No bis in idem (Nicht zweimal gegen dasselbe) erklärte die
Strafkammer das gegenwärtige Strafverfahren für unzulässig
und befreite die Staatskasse mit dem Hofen.

Polizei und Alkohol. Im Breslauer Gewerkschaftshaus
verleitet in einer Versammlung des Arbeiters Reichsführer
Dr. Krüger die Arbeiter und moderne Arbeiterbewegung.
Bei der Aufforderung des Redners, die beim Alkoholismus ver-
genetzte Zeit besser anzuwenden, um sich zu überzeugen Sozial-
demokraten auszubilden, wurde die Versammlung polizeilich
aufgelöst. — Da könnte man ja so annehmen, daß der Zuff
eine Säule der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung ist.

**Das patriarchalische Verhältnis zwischen Offizieren
und Vorgesetzten.** das der heilige Herr Staatsanwalt Schüller
in einem Prozesse gegen unseren Kollegen Sette im Dezember
vorigen Jahres in so schönen Worten zu schildern wußte, wird
durch eine Kriegsverhandlung in Chemnitz illustriert:
Wegen vorläufiger Schlägen eines Untergebenen in
sein fünf Jahre hat sich der Leutnant beim Infanterie-Regiment
Nr. 104, Müller, zu verantworten. Er ist wegen Mißhand-
lung Untergebener mehrfach vorbestraft. Nach der
Anklage hat M. seinen Vorgesetzten in der Zeit vom 29. Oktober
bis 21. November 1903 an fünf verschiedenen Tagen geschlagen.
Eines Tages wurde der Vorgesetzte dem Herrn Leutnant;
der hand aber nicht gleich auf und als er so spät dem Bette ent-
stieg, bekam der Vorgesetzte zwei kräftige Ohrfeigen; ein andermal
wurde der Vorgesetzte bei Besorgung eines Weges dem Herrn Leu-
nant zu lange ausgehalten. Er hat das erklären konnte, er-
hielt der Vorgesetzte vier bis fünf Ohrfeigen. Ein drittes Mal
handelte es sich nur darum, daß der Vorgesetzte, als er die
Unteroffiziere des neuen Leutnants aus dem Schranke
nehmen wollte, einen falschen Rollen öffnete. Erfolg: Ohr-
schellen rechts und links u. s. f. Als der Vorgesetzte am 21. No-
vember einer Kränkung wegen geschuldet wurde, bewachte er
seine Wohnung beim Gewerkschaftshaus, dem auf Befragen auch
die Ursache mittelt. Der Angeklagte gab an, daß er sich auf
keinen einzigen Fall bei der Anklage bezeichnen ließ. Mißhand-
lung befinnen konnte, er sei nach dem letzten Mandat erkrankt,
habe sich auch wegen mangelhafter persönlicher Verhältnisse —
ein Ehrenhand, über dessen Ursache M. die Auskunft verweigert
(!) macht ihm schwere Sorgen in beständiger hochgra-
diger fruchtbarer Erregung belunden. Der als Sachverständiger
und Zeuge geladene Stabsarzt gab sein Gutachten dahin
ab, daß ihm M. wohl einen depressiveren Grund geschuldet habe,
daß aber die Art der Kränkung und der Zustand Müllers
sein bezeugt gewesen sei, daß — der Sachverständige — die
Ueberzeugung der von M. behaupteten zeitweiligen Unzureich-
ungsfähigkeit hätte verlangen können. Der Vertreter der An-
klage beantragte Festsetzung und Dienstentlassung, der Ver-
teidiger sprach der Freisprechung das Wort. Wegen Mißhand-
lung in fünf Fällen wurde Müller zu vier Monaten Festset-
zung und Dienstentlassung verurteilt. Er erklärte, daß er Berufung
gegen dieses Urteil einlegen werde.

Aus einer kleinen Garnison. Der Unteroffizier Leskov
von Train-Bataillon 16 (Sorbach) und der Trainbataillon
Kuznetsov hatten sich vor dem Kriegsgericht zu M. u. zu ver-
antworten, weil der Unteroffizier am 9. Dezember 1903 den
Returen Trainbataillon Gaideler veranlaßt hat, dicht am heißen
Ofen Stiefel zu wischen, und der Trainbataillon Kuznetsov den
Trainbataillon Gaideler dadurch körperlich mißhandelt hat, daß
er ihm einen heißen Pfeifenkopf in den Mund steckte. Der
mißhandelte Soldat sagte aus, daß der Unteroffizier ihm seine
Stiefel zum Wischen gegeben habe. Darauf er hierauf hat der
Zustand entzündet, wollte, habe ihm der Unteroffizier be-
fohlen, die Tade anzuhaken. Dann habe er sich zum Wischen
der Stiefel an den heißen Ofen setzen müssen. Der Unter-
offizier trat an den Mann heran und sagte: Zeigen Sie mir
die Stiefel vor! Dann bemerkte er, die Stiefel seien noch nicht
gut, Sie müssen noch mehr schwingen. Darauf habe er die
Pfeifer aufgemacht, so daß die Glut herausströmte und er
(Gaideler) habe mit dem Kopfe dicht vor der Glut das Stiefel-
putzen fortsetzen müssen. Hierbei habe er so geschwiegt, daß die
Schweißtropfen auf die Stiefel gefallen seien. Der Unteroffizier
habe dann noch kommandiert: dichter heran! Hier nicht genug
damit der Trainbataillon Kuznetsov habe ihm eine kurze Zbon-
pfeife (einen sogenannten Rankenwämer) zum Kauchen ge-
geben. Obwohl er kein großer Raucher sei, habe er aus Furcht
die Pfeife geraucht, bis ihm im Verein mit dem Inhalt
des Kopfes vor die Glut über geworden sei. Möglich habe
er die Zbonpfeife aus dem Munde fallen lassen, dadurch sei
das kurze Röchchen abgerochen. Hierüber ärgert, habe
Kuznetsov gesagt: Jetzt sollst du so rauchen! und ihm den
noch heißen Pfeifenkopf auf den Mund gedrückt, daß sich am
Zahnfleisch ein kleines Brandbläschen bildete. Von Schmerz
und Uebelkeit gequält, warf Gaideler die Pfeife auf den
Boden und lief aus dem Zim. Wo hin fragte, warum er meine.
Das Kriegsgericht sprach Kuznetsov frei und verurteilte den Unter-
offizier wegen vorläufiger Mißhandlung Untergebener zu
drei Jahren Mittelarrest. Es nahm bei Kuznetsov einfache Kör-
perverletzung an, zu der ein Strafgericht nicht vorliege. Die
qualifizierte Körperverletzung müsse verneint werden, da ein
Pfeifenkopf nicht als gefährliches Werkzeug anzusehen sei.

Soziales.

— Eine **Prostitutionsverordnung** ist kürzlich vom
Gemeinderat in Amsterdum erlassen worden. Die Verord-
nung bezieht nach einer Amsterdamer Korrespondenz der
Leipz. Volksztg. weder eine Veranlagung noch eine
Ausrottung der Prostitution. Es wäre ja fächerlich, dieses ge-
schlechtliche Uebel, das mit der ganzen Konstitution der so-
zialistischen Gesellschaft aus engte vernachlässigt, durch eine
Gemeindeverordnung beseitigen zu wollen. Amsterdum nach
wie vor ein Ort, wo die frommen Scheinlichkeitsheiligsten

Belebener auslösen können. Im allgemeinen ist in Amster-
dam mindestens Dreiviertel der Prostitutionswelt deutsch.

Die frugale Gemeindeverwaltung richtet sich gegen die
Ausbeuter der Prostitution. Ihre Haupt-Mittel
lautet: Es wird bestraft mit 300 Gulden oder sechs Tagen
Gast bestrafe, bei andern Verurteilung Gelegenheit bietet,
Unschuld zu fliegen.

Die Strafe wird nicht angedroht gegen die Prostituierte,
sondern gegen den Halter des Bordells. Bordelle werden poli-
zeilich geschlossen. Ein Polizist wird an der Türe aufgestellt,
der nur die Leute, die im Saale geschäftlich etwas zu tun
haben, wie Wäder, Metzger usw. einläßt. Natürlich wäre es
für den Besucher leicht, sich für einen Restaurant auszugeben,
aber die übergroße Mehrheit der Bordellbesucher geht lieber
nicht hinein, als daß sie auf der Schwelle einem Polizisten
Nähe und Antwort feilt. Infolge der Verordnung sind denn
auch die Bordelle verfallen. Denjenigen, die sich all-
erdings fest, daß fast alle aus den Bordellen betriebenen Prosti-
tutierten ihr Gehalt auf selbst gemieteten Zimmern, in kleinen
Gates usw. fortsetzen.

Stellt man sich auf den Standpunkt, daß die Prostitution
in unserer Gesellschaft ein notwendiges Uebel ist, so hat die
Gemeindeverwaltung immerhin das Uebel der Bordelle und
Mädchenhändler beseitigt. Das war der Zweck der Verord-
nung und dieser Zweck ist erreicht. Natürlich bleibt die
Ausbeutung der Prostituierten durch die Zuhälter bestehen.
Diese Herren ist es aber lange nicht mehr so leicht gemacht
wie früher, weil a. B. die Wohnung jetzt nicht mehr auf
ihren Namen gemietet werden darf und sie sich im Straß-
fenster die Nacht zugehen dürfen. Die Ausbeutung durch Zu-
hälter bleibt eigentlich nur möglich, wo sie wirklich freiwillig
ertragen wird.

Im allgemeinen sind die Erfahrungen, die mit der Verord-
nung gemacht worden sind, dazwischen, daß sie an andern Orten ruhig
empfohlen werden kann.

Gewerkschaftliches.

England. Der Verband der englischen Seeleute
und Feuermänner hat seinen Mitgliedern eine Entschärfung
von 20 M. ausgesetzt, die bis Januar bezahlet sein soll; um
diese Zeit soll in allen Häfen, wo der Monatslohn nicht min-
destens 81 M. beträgt, in den Streik eingetreten werden.

Polen. Der Generalstreik von Bialystok (Russisch-
Polen) zeigt seinem Ende zu. An diesem Streik, der bereits
am 5. Juli begann, waren 27 Fabriken mit rund 3000 Arbeitern
beteiligt; dazu viele kleinere Werkstätten. In mehreren Fabriken
wurden Lohnverhandlungen durchgeführt, dagegen nirgends eine
Verfälschung der Arbeitszeit. Bialystok liegt im polnischen
Sprachgebiet, jedoch in einer Landchaft, die seit 1807 politisch
von Preußen abgetrennt ist. (1795—1807 gehörte dieselbe
zu Preußen.) Die hiesigen Arbeiter sind der Verfolgung nach
Aiden, von denen viele nur flüchtig sprechen, beziehentlich nur
bedeutende Schrift lesen. Diese komplizierten Verhältnisse reagen
sogar bei, daß in B. die Organisierung der Proletariatsmassen
schon schwierig ist.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Salle, 19. Jan.
Vorsteher: Landgericht-Direktor Bae; Ankläger: Staats-
anwalt Hartmann.
Der Bericht der Beratung des Schöffengerichtsrats
Louis Schütte von Neissen, der vom Schöffengericht München
wegen Körperverletzung zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt
worden ist. Der Angeklagte lebt mit seinem Nachbar, dem Ar-
beiter Straube, seit vielen Jahren im Treite und soll, wie
er selbst behauptet, ihn in der Nacht vom 1. August v. J. über-
fallen und gemißhandelt haben. Der Angeklagte bestritt die
Tat. Das Gericht achtete aber den Angaben der Eheleute
Straube Glauben und hielt die von 1. Juli an verhängte Strafe
für angemessen.

Erfolg mit seiner Berufung hatte der Seilermeister Otto
Kufke von München bei seinen, der vom dritten Schöffenge-
richt wegen Diebstahl zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt wor-
den ist, weil er Kupferabfälle, die von einer Zuckerfabrik ent-
wendet waren, angekauft hatte. Das Berufungsgericht hob
das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.
Ein **interessanter Fall**, der einen Mann, der die
Tat des 26-jährigen Johann B. an demselben Tage und an
demselben Orte, A. hatte zur Zeit, als er im Gefängnis
war, verurteilt, ergriffen, ergriffen einen Kaliber zu-
geschick, nachdem der Gefangene, wenn er entlassen werde, zwei
Jungen, einen Schulknaben und ein Dienstmädchen, zu einem
tödtlichen Verbrechen verleitet hätte. B. wurde von hier
zu Zuchthaus, in dem B. die Sache wegen Verdrängens verurteilt
werden sollten, gar keine Wirkung ausgeübt, da er dem Wit-
wenangelegen, der ihn gar nicht einmal gelien hat, gleich nach
dem Empfangen im Gefängnis wieder abgenommen wurde. Zu
dem Richter, nicht u. a. „Hier ist alles in Butter, sage Du,
ich werde keine Verurteilung, wenn ich in Zuchthaus, wenn ich
das Mädchen, das es weiß, was es lösen soll. Wenn ich raus-
komme, machen wir einen schweren Coup“. Der Angeklagte
bestritt, sich des ihm zur Zeit gelegten Verbrechens schuldig ge-
macht zu haben. Da noch eine Zeugin ermittelt werden soll,
mußte die Sache vertagt werden.

Gemeindezeitung.

Jangensberg. Zu der am 18. d. Mts. einberufenen Schul-
gemeinde-Versammlung waren trotz der widrigen Tagesordnung
nur ganze 20 Mann erschienen, weil die Mehrzahl der Arbeiter
doch nicht in der Lage ist, nur einige um 3 Uhr von der Arbeit
fernzulassen, und waren also nur einige von den Arbeitstagen
zur Stelle. Zur Verhandlung hand: 1. Wahl von 2 Schul-
vorstandsmitgliedern, 2. Gehaltsveränderung der 3 Lehrer. Der
Gesamtheit in der Verhandlung wurde von Köhler beantragt, die
Versammlung auszusetzen und zu einer unangemessenen Zeit einzu-
berufen, entweder des Abends oder Sonntag nachmittags. Damit
jedem Arbeiter die Teilnahme an der Verhandlung ermöglicht
sei. Der Vorliegende, Herr Pastor Schmal, widersprach dem,
daß sei seine Sache; als dann Schulrat sich ebenfalls zur
Gehaltsveränderung meldete, gab der Vorliegende ihm das Wort
mit dem Bemerkung, hier gibt es keine Gehaltsveränderung, das
ist keine politische Verhandlung. Jedoch ließ sich Schulrat nicht
dabon abbringen, dem Vorliegenden zu erwidern, daß jede Ver-
sammlung ihre Gehaltsveränderung habe, er bestand ebenfalls
darauf, daß über den Antrag abgestimmt werden solle, was er
auch im weiteren ausführlich begründete, wobei der Vorliegende
ihm recht unpassende Zwischenreden entgegenbrachte, wie, daß
es sich Torheit sei, worauf Schulrat erwiderte, der Anstand den
ich bringe, verbitet mir, Ihnen mit gleichen Titulationen zu
dienen usw., bis der Vorliegende ihm das Wort entzog und
kurzer Hand die Debatte abbrach mit dem Bemerkung, er lasse
sich keine Vorwürfe machen, man könne ihn bestrafen. —
Und nun wurde die Wahl von 2 Schulvorstandsmitgliedern
vorgenommen und wurden die von Schulrat vorgeschlagenen
Albert Köhler und Hermann Volkmann gewählt.

Zum 2. Punkt wurde von Schulrat verlangt, daß die Gehälter
sücht einmal der Vermögenslage detailliert werden, und es stellte
sich heraus, daß die Gehälter der Lehrer von 950—1350 M.
betragen, auch wurde vom Lehrer eine angelegte Statistik ver-
lesen, nach welcher es nicht möglich ist, mit diesen Gehältern
auszukommen. Hierfür führte Köhler u. a. aus, daß wir wohl
nicht in den Händen, den Lehrern eine Zulage zu gewähren,
jedoch müßte auch die Gemeinde an die Regierung herantreten
mit der Forderung, nicht nur die Gehälter, sondern auch die
Gehältern der Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Nachdem
noch einige Anträge sich ebenfalls für die Erhöhung ausge-
sprochen, wurde der Beschluß gefaßt, das Grundgehalt von 1050
auf 1150 zu erhöhen mit der Maßgabe, daß zuerst an die Re-
gierung herangegangen wird, die hierzu notwendigen Mittel
zur Verfügung zu stellen, weil die Gemeinde schon sehr stark
belastet ist. — Darauf bemerkte der Vorliegende, daß die Ver-
handlungen an Ende seien und die nächste Versammlung wohl
er auf einen Sonntag einberufen, um dem von der Versamm-
lung gefaßten Beschlüsse entgegen zu kommen. Als, was
erst abzuwarten gelien wollte, wurde zum 2. Punkt noch
Bilddi eines jeden Arbeiters ist es, dann auch zu entscheiden
und nicht nur immer hinter dem Dämmerlicht sondern selbst mit
taten und raten. (Sitz. 18. ds.) A.

Versammlungsberichte.

Der Fachverein der Zimmerer
hielt am Sonntag, den 16. Januar, eine Generalversamm-
lung im Saale des eigenen Hofes ab, in welcher zuerst der
Jahresbericht des Vorstandes und im Anschluss daran die Rech-
nung des 2. Quartals vorgelesen wurde. Der Vorstand
war hierzu der gedruckte Jahresbericht, sowie die Abrechnung
über die Einnahme und Ausgabe vom Vorjahre sowie ein-
geschickt worden, woraus ersichtlich, daß die Mitgliederzahl
auf 120 gestiegen und das Verhältnis der Organisation auf die
Bestellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein besseres ge-
worden ist. Die Organisation unter den Unorganisierten auf den
Arbeitsstellen ist im letzten Jahre von Erfolg begleitet gewesen
und wird auch im kommenden Jahre in derselben Weise weiter
betrieben werden.

Die Jahresrechnung inf. Bestand von 1902 beträgt 1715.76
Mark, die Ausgabe 1876.44 Mark, bleibt Bestand 839.32 M.
Zu bemerken ist hierbei, daß allein für Streikunterstützung
für andere Vereine 420.80 M. im I. Q. bemittelt und
den Reichstagswahlkampf 30 M. überwiesen sind.
Der Vorstand dem Vorstand für seine Tätigkeit einmündig
Dankge erweist und dem Antrag gefaßt, den alten Vorstand in
einer bloß-Abfindung wieder zu wählen, was auch einstimmig
beschlossen wurde und zwar zum Vorliegenden Herrn G. v. am
Kathener Jul. Meile und zum Schriftführer Herr W. v. am
Kathener Bericht über die Tätigkeit der Lohn- und Agitations-
Kommission der Vorjahre. Derselbe führte weiter aus,
daß hier sowohl als auch in auswärtigen Orten für unsere
Organisation Mittelglieder gewonnen sind und ferner dahin agitiert
wird, daß die Zentralisation der Vereinigung der Zimmer-
er Deutschlands immer stärker wird. Da die Agitation
auf allen Seiten intensiver betrieben werden soll, wurde die
Kommission auf 6 Mann erhöht, bestehend aus den Kollegen
Friedrich Belang, Otto Weber, Gustav Kühnkrück,
Albert Arndt, August Hanje und Karl Hampel.
Als Rechtschutzkommission sind die Kollegen Herr D. Hme,
Friedr. Hecher, Karl Michaelis, Ernst Schulze und
Wilhelm Schenker gewählt.

Unter Vereins-Angelegenheiten wird von H. Arndt darauf
hingewiesen, daß der im vergangenen Jahre beschlossene Ent-
wurf von 80 Bg. (4 Marken a 20 Bg.) von jedem Mit-
gliede, welches sich zum dem Vereine angehöret, zu zahlen
ist, im nächsten Jahre nicht mehr nach dem Stande
einer an mehreren Zeitungsereignissen Bände oder dem Kassierer
berücksichtigt abzugeben.
Von Kollegen Franz Maurer wird die Erklärung abgegeben,
um solchen Gerüchten vorzubeugen, daß derselbe bei der Ent-
werdung nicht für die sozialdemokratischen Rand-
blätter, sondern für die sozialdemokratischen Rand-
blätter eingetragene ist.
Ferner wurde ein Antrag der Kommission und des Vor-
standes eingebracht, welcher folgendermaßen lautet:
Der Zimmerer J. J. J. Mitglied des Vorstandes, ist der
Aufforderung, die Namen derjenigen zu nennen, welche an
den Spitze des Rednerkreises seien und Streikförderer die
gelesen werden sollen, nicht nachgegeben, sondern hat
erklärt, daß die Behauptung derselben aber auf Unwahrheit beruht,
erklären wir die Schreibweise des J. J. J. als ab-
schließliche Verleumdung.

Dieser Antrag ist von der stark besuchten Versammlung ein-
stimmig angenommen worden.
Der am 2. Januar beim Vereinigen erzielte Ueberstich von
26.80 M. wurde auf Weisung der Vereinsliste ausgeführt.
Ein Antrag, dem Vorstande für seine Bemühungen im
letzten Jahre bei der Auskunftsverteilung und Anfertigung von
Schriftstücken 20 M. zu bewilligen, wurde einstimmig ange-
nommen.
Ferner gelangt zur Kenntnis der Mitglieder, daß die nächste
Versammlung am 6. Februar stattfindet, in welcher die Kon-
stitutionsliste fortgesetzt wird. (Sitz. 20. ds.) Fr. B.

Lokalkiste für Beiz-Weisenfels-Raumberg.

Folgende Lokale stehen im Kreise den Parteigenossen zur Ab-
haltung von Versammlungen zur Verfügung:

Beiz.	Preussischer Hof. Leitner Bild. St. Stephan. Dionofan. Deutscher Kaiser.
Ans.	Brauerei des Herrn Wendt.
Nasberg.	Gasthof des Herrn Krede.
Streisbach.	Restaurant Franz Müller.
Saunberg.	Gasthof des Herrn A. Reichardt.
Wreitendach.	Gasthof des Herrn Köhn.
Groffen.	Gasthof des Herrn Weber in Hartmannsdorf.
Loitzsch.	Gasthof zum Bunde.
Hilfenord.	Gasthof des Herrn Seufert.
Wittenau.	Gasthof des Herrn Große in Klein-Ma.
Groffen.	Gasthof des Herrn Weiger in Schleim.
Treffern.	Gasthof zum grünen Baum.
Gohndorf.	Restaurant zum Bahnhof.
Weisenfels.	Zentralhalle.

Wir erziehen alle Parteigenossen, bestehende
Lokale bei Vergütungen, Ausflügen u. s. w. zu be-
nutzen. Alle anderen Lokale stehen der Arbeiterfähigkeit
zur Verfügung, deshalb muß es Pflicht aller zu unserer Partei
gehörenden sein, diejenigen zu unterstützen, bei denen wir unsere
Bemühungen betreiben können. Besonders bei Ausflügen
müssen unsere Parteigenossen obige Lokale zur Entlastung be-
nutzen, resp. ihre Ausflüge nach jenen Orten einrichten. Die
Lokale sind unsere Genossen besorgen, desto eher werden uns alle
Lokale offen stehen.

Wir erziehen deshalb, sich die obige Liste auszusuchen und
aufzusuchen.
Beiz. Der Zentralvorstand.
Verantwortlicher Redakteur Ernst Baumig in Halle.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag

kommen in meinem

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Auflösung meiner Modewaren-Handlung

Viele Tausend Meter hocheleganter Kleiderstoffe,

darunter ganz feine Pariser, Wiener und Englische Neuheiten für Jackettkleider, Strassenkleider, Gesellschaftskleider, fusstreie Röcke, Kostümröcke, Morgenröcke, sowie schwarze und farbige glatte Kleiderstoffe,

besonders geeignet für die **Konfirmation** zu jedem annehmbarem Preise
zum Verkauf.

Seidenreste für Besätze, Krawatten und Pompadours gratis.

Gr. Ulrichstrasse 18. **C. A. Boegelsack**, Gr. Ulrichstrasse 18.

Zipsendorf.

Sonntag den 24. Januar nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Julius Seifert in Zipsendorf

große öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Pläne der Werkschergen zur Reform der Knappschaften bei Ziel VII des neuen Berggesetzes und wie stellen sich die hiesigen Arbeiter dazu? 2. Die Lage der Bergarbeiter im hiesigen Revier. Referent: Herr Anton Struss, Spindau.
Kameraden, Bergarbeiter und Knappschaftsmitglieder! Die geplante Knappschaftsreform ist eine Lebensfrage für uns alle geworden. Die Werkschergen laufen Sturm gegen die Verbesserungen. Wir Arbeiter haben nun zu sehen, was wir unsere Interessen zu wahren verstehen; denn alle Mann in die Verammlung.
Der Vorstand.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

Arbeiter-Sängerehor Hohenmölsen

Sonntag den 24. Jan. abends 8 Uhr im Bahnhofrestaurant
Familien-Abend.
Freunde und Gönner sind hierzu eingeladen. Der Vorstand.

Richard Ruhes Konzerthaus, Karlstr. 14.
Mittwoch den 24. Januar
gr. öffentl. Volksmaskenball.

Kämpfes Restaurant, Zeitz.
Freitag, Sonnabend u. Sonntag den 22., 23. u. 24. d. M.
großes Bockbierfest.
Musikalische Unterhaltung. ff. Bockwürste.
Wäuen und Nettich gratis.
Hierzu ladet freundlich ein Conrad Kämpfe.

Nonjumer. für Halle-Giebichenstein u. Umg.
Wir laden zum sofortigen Antritt einen kantonfähigen
küchtigen Tagerhalter.
Schriftliche Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche sind bis höchstens Mittwoch den 27. Jan. er. einzureichen im Kontor Köernerstr. 14.
Der Vorstand. H. Schulze. B. Krammer.

Mass-Anzüge.
Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in der Lage, billiger wie jede Konkurrenz zu liefern.
22.50 Mark an

G. Paul,
Gr. Ulrichstr. 21, 1. Etz.,
Zeiteneingang.

Wichse, Lederfett, Appretur, Crème, Stiefellack, ichwanz u. farb.
F. Noah, Lederhandlung,
Balle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Rheumat. Schmerzen seit 1870. Durch ein Einreiben erlöst. Wer Versuch machen will, wende sich an
Grünhardt, Halle, Steinweg 54, Hof part. I.

Hochfeines, selbstgekohtes Pflaumen-Mus, à Pfd. 25 Pfg.
empf. Albert Schröder, Völknerstr. 14.
10 Proz. Rabatt.

Zangenberg.

Sonabend den 23. Jan. abends im Schuberth'schen Lokale

Wander-Versammlung des Sozialdemokr. Vereins.

Vortrag über: Zweck und Ziele des Vereins. H. G. Leopold.
Die Genossen werden erucht für guten Besuch zu agitiere.
Der Vorstand.

Deutsch-Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Zeitz.
Sonnabend den 23. Jan. abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Schindler, Gartenstraße
Mitglieder-Versammlung.
Tagesord.: 1. Vorlegung. 2. Bericht vom Kartell. 3. Geschäftl. u. Verchied. Um zahlr. Besuch erucht D. V.
Der Vorstand.

Gesangverein Beesen
Sonnabend den 24. Januar
Tanzkränzchen.
Es ladet freundlich ein Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Schleinitz.

Su dem am Sonntag den 24. Jan. im hiesigen Gathote stattfindenden
Gesangskonzert

ausgef. vom Arbeitergesangverein
Vorwärts aus Richtung, ladet ergeben ein
Der Vorstand
und Albert Weisser, Gathwirt.
Freitag Schlachte-Fest.
G. Gerig, Hofstr. 2.
ff. frische Wurst à Pfd. 75 Pf.

Freitag Schilchete ff.
Fr. Peters
Blumenthalstraße 27.
Donnerstag
Schilchete ff.
J. Bausse
Abdolfatenweg 30.

Zur Anschaffung empfohlen:

Christentum und Sozialismus. Von August Bebel. Preis 10 Pfg.
Arbeiter-Katechismus. Von Richard Galver. Preis 10 Pfg.
Die Kirche im Dienste des Unternehmertums. Von Richard Galver. Preis 10 Pfg.
Waren die Hühner wirklich Sozialisten? Von Dr. Eugen Lofinsky. Preis 15 Pfg.
War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch? Von Dr. Eugen Lofinsky. Preis 15 Pfg.
Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft. Von Dr. Eugen Lofinsky. Preis 15 Pfg.
Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? Von Dr. Eugen Lofinsky. Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch
Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Max Kegels
Sozialdemokr. Liederbuch.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung
Geißestraße 21.

Seringe, große, St. 5, 6, 8, 10 Pf.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.
Gr. Bst. Schuhwerk, neue und ger. Kinderstühle in all. Größen sind billig zu verk. Mansfelderstr. 1, im Laden.

Lehrling für Inflation, Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparatur wird Offern ge. Köhlers Sommerstraße 2, I.
Ehrenerkärung, Ich nehme die Beleidigung gegen Frn. Janna Schmeißig hiermit zurück. Frau Sack.
1 Buch gefund. in der Wladenburgstr. Gegen Infektionskosten abhufel. in der Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Landgemeinde-Ordnung
für die preussische Monarchie von Kasemann.
Preis 30 Pfg.
Dieselbe
ergänzt und erläutert durch amtliches Material von Max Horn.
Preis 1.00 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Geißestraße 21.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Freitag den 22. Januar 1904
128. Ab. 8, 4, 8. Eintritt. gittig.
Zanuhäuser.
Sonnabend 3 Uhr: Kleine Preise:
Wilhelm Tell.
7 1/2 Uhr: Wiener Blut.

Neues Theater
Direktion: E. M. Mantzner
Freitag den 22. Januar. Abends 8:
Der Gastwirt.
Sonnabend: Sunter Abend.
Gastspiel Olga Wohlbrück.
Was ist man da? Lebende Dichtungen! Ninette im Schnee!

Waihalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Gastspiel
der
„italienischen Nachtigall“
Signorina
Verera!
dazu das ausgezeichnete
Januar-Programm
mit feinen Glanznummern:
Das phänomenale
Wotpert-Trio!
Die brillante
Egger-Rieser-Truppe!
Der geniale Humorist
Alois Pöschl
uvm.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Pöller.
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofs.
Glänzender Erfolg des gesamten Spielplans!
Dr. Angelos
II. Serie: lebende Skulpturen und Reliefs. Die entzückendste Kunstnummer des Varietes!
4 Sisters Merkel
atombastische Kontortionistinnen.
Henry Rose, Virtuosoquint mit lebenden Kunden. Saison-Neuheit.
Lucie mit ihrem geheimnisvollen Skapellmeister. Hosiatal!
O'Neill und Torp urkomische Exzentriks nicht weiteren
4 Glanznummern.
Welt-Panorama, Große Ulrichstraße 6, I.
Der Rhein von Mainz bis Köln.

aussergewöhnlich billig bekannten grossen Inventur-

Wusverkauf

kommen jetzt sämtliche

Jacketts, bisher 4—16 Mk.	jetzt	2—9 Mk.
Jacketts, hochfein, bisher 20—40 Mk.	„	10—25 „
Kragen, „ bisher 10—40 Mk.	„	6—25 „
Abendmäntel, bisher 7—20 Mk.	„	5—12 „
Capes, bisher 8—20 Mk.	„	3—10 „
Paletots, bisher 15—45 Mk.	„	8—20 „

zum Verkauf.

M. Schneider,
Halle a. S.
Leipzigerstrasse
94.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Verlag und für die Anzeigte verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. B. S.) Halle a. S.

Ausland.

Österreich. Proletariat-Glend.

In den bestehenden kapitalistischen Staaten treten die Gegensätze zwischen Armut und Reichtum im Winter am schroffsten hervor. Mangel und ärmliche Bekleidung sind aufs äußerste getrieben, während die „normale Welt“ glänzende Feste feiert, um Felleisenden, muß ein Teil des Proletariats frieren und hungern, nachdem er im Sommer dazu beigetragen hat, den Unternehmern der verschiedenen Schattierungen ihre unerschöpflich hohen Einkünfte zu erarbeiten. Ordnungsmänner nennen diesen Zustand „göttliche Bestordnung“.

Dem Bericht eines österr. Schulrektors entnehmen wir folgende Sätze über die traurigen Verhältnisse der Schulfinder der Budapest Arbeiter:

„Meine Schüler sind zum Teil Kinder armer Leute; Fabrikarbeiter und Tagelöhner liefern das meiste größte Kontingent, laufend an der Zahl. Mit dem zunehmenden Mangel an gesunder Nahrung schwächen sich bei den Kindern, wird ihr Widerstandsfähigkeit schwächer. Da sie die allererste Nahrung, die Nahrung ist, so erfüllen außer Hunger sind, wie sollten sie denn den ihnen von anderen aufgetragenen Pflichten ein willig Ohr leihen? Wenn jener kleine Junge mit dem eingefallenen Baden, dem brennenden Auge, mit dem kraftlos abgeworfenen Messer sich den Hissen Brot von seinem glücklichen Mitschüler erstreift, so ist es der Hunger, der die bösen Triebe im Herzen des Jungen zur Freizeitsprache anregt. Ich überstehe nicht, ich kann bei der Vorlesung des VI. Bandes die Anfallgegend zeigen, auf der verbrecherische Schulfinder jagen. Aber Einsichtserziehung und Erziehung jätigen den hungerrigen Magen nicht; Strafe macht den auf's Böse gerichteten Willen schlaue, hinterlistiger, das Gemüt finstler, erbitterter, das Herz stumpfer, füllbarer. Ein Stück Brot, eine warme Suppe ist für sie ein großer Wohlstand. Die Kinder dieser Triebe, als noch so mündliche Schöpfung aus dem Leibe zu jagen vermögen. — Die Volksschule muß neben dem vollen Unterrichts einen vollen Vorkurs und neben dem Lehrplan einen Zweifel haben. Mit hungerrigen Magen kann man nicht lernen, das ist physiologisch und psychologisch unmöglich; hungerrige Augen sehen ganz anders, ein hungerriger Körper fühlt ganz anders, ein hungerriger Mensch befindet sich in einem abnormalen Zustande. Ja, Brot und warme Suppe den hungernden Kindern! Aber, führt dieser Mann der Praxis fort: „Wohr soll ich für 200 bis 300 Kinder täglich Brot und warme Suppe nehmen? Es können in der Tat nur hundert Verantwortliche gepflegt werden, während hundert und wieder hundert hungern müssen.“ — Erhalten die Auslagen eines Mannes, der sicher nicht als gemeinheitsmäßiger Kräfte betrachtet werden kann, nicht die schwersten Anklagen gegen die bestehende Gesellschaft?

— Magyarische Radicals. Die Wiener Arbeiterzeitung berichtet: Mit welcher Brutalität in Ungarn jede Bewegung der sozialistischen Elemente verfolgt wird, zeigt der Fall des hochachtbaren Abgeordneten Dr. Reszelowsky. Er ist wegen einer Äußerung in einer Rede zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Überdies hat die Preßburger Adolatenkammer gegen ihn, der Advokat ist, die Disziplinäruntersuchung eingeleitet. Und was hat er in jener Rede gesagt? Die Wörter mit folgenden Worten antwortet: „Wählet zum Abgeordneten keinen Hungerlöhler, Gefandanten und Verurteilten, sondern kluge Taten!“ Das ist die Aufzählung und das sind die „handelsüblichen“ Worte!

Frankreich.

Die Ausweitung des deutschen Reichstagsabgeordneten Abbe Desfor ist noch immer Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen den Liberalen und republikanischen Mächten. Die Petite République erinnert nochmals an die Versammlung der Senatoren und Abgeordneten über welche der Senatspräsident Jules Guéde das damalige Ministerium Melme am 20. Februar 1897 interpellierte. Guéde brachte den Republikanern in Erinnerung, daß es Desfor gewesen sei, der nach dem 4. Sept. 1870 gegen die Weiterführung des Krieges protestiert hatte,

nachdem der Kaiser Napoleon geführt und Frankreich sich als Republik erklärt hatte. Der Redner erinnerte ferner daran, daß Desfor am 2. Mai 1871 im Deutschen Reichstag gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen protestierte, indem er dieselbe bezeichnete als ein Verbrechen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker und als ein Verbrechen gegen die Gerechtigkeit des deutschen Volkes. Die Kammer erklärte sich trotzdem mit der Zustimmung der beiden deutschen Sozialisten aus Frankreich einverstanden, indem sie mit 361 gegen 73 Stimmen die einfache Tagesordnung annahm. Die Petite République veröffentlichte die Liste der damaligen Deputierten und stellt fest, daß eine große Anzahl derjenigen, die damals für die Ausweitung gestimmt haben, heute wegen der Ausweisung Desfors die Negierung auf das heftigste angefeindet. Fast alle Mitglieder der liberalen Rechte, unter ihnen auch Rivot, hatten damals die Ausweitung gut geheißen.

Krimmitchau.

Die Stimmung in Krimmitchau.

Der Krimmitchauer Anzeiger, der Fabrikanten-Moniteur, amtet auf, daß der Kampf zu Ende ist. „Es wurde mehrfach“ schreibt er, „das Gerücht verbreitet, daß eine baldige offizielle Beendigung des Streiks bevorstehe, ist aber einen derartig frühen Absicht hat doch niemand erwartet. Das Ende des Streiks herannah, hat ja unermesslich die Aufnahme der Arbeitswilligen wurde immer größer — seit Weihnachten durchschnittlich 200 bis 300 Personen die Woche —, das seitige Veranlassen fremder Arbeitsträger, alle sich erkennen, daß die Lage der Ausständigen sich verschlechterte und daß auch kein rechter Halt mehr in den Reihen der Streikenden war. ... Was aber auch die Leitung der Textilarbeiter-Organisation bezogen haben mag, den Ausstand so plötzlich für beendet zu erklären — wir wollen den Gründen nicht weiter nachgehen und uns an der vorliegenden Tatsache genügen lassen, daß die Arbeiterzeitung jetzt aus von dieser Seite gemeldet wird, die Arbeit wieder aufnehmen. Uns drängt es heute, dem Geschehlichen der herzlichsten Freude über das nunmehrige Ende des so langen Streiks Ausdruck zu geben, der für alle Streiker, für die Industriellen, für die Arbeiter und für unter ganzes Gemeinwesen die schwersten Schädigungen gebracht hat. Ein Aufstehen von dem langen Dorn, der nur seit fünf Monaten auf uns gelastet hat, ging endlich eben durch die ganze Stadt und gelangte in freudiger Weise zum Ausdruck. Nur ein Gefühl lenkt man, nur ein Wunsch regt sich, möge nach dem schweren Kampfe Frieden bei uns einkehren, möge dieser Frieden sich namentlich zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern zu einem dauernden und ruhigen gestalten!“

Wie weit die Unternehmer gewonnen sind, den Frieden zu machen, wird sich ja bald zeigen.

3500 Opfer.

Aus Krimmitchau wird der Leipziger Volkszeitung gemeldet: „Eine soeben abgehaltene Versammlung der gesamten Textilarbeiter beschloß, sämtliche Streikende, welche im Ausstand eine leitende Stelle eingenommen hatten, dauernd auszusperrten. Die Zahl der vorläufig arbeitslos Verbliebenen wird von den Fabrikanten auf mindestens die Hälfte der Streikenden, d. h. auf 3500 beziffert.“

Man kann gewiß sein, daß die Unternehmer ihre „Streikbrecher“ nach Verzugzeit befehlen werden, sie werden um ihren Lohn zu arbeiten. Die Unternehmer liefern immer neuen Stoff, die Erbeiterung der Arbeiter zu erhalten und anzufachen.

Die Krimmitchauer Stadt- und Landeszeitung schreibt: „Eine ungenügende Aufregung und Bewegung zeigte sich unter der Bewohnerschaft, so es doch für den Augenblick, als wenn man von einer schweren Tat befreit worden wäre. Wenn waren

wir bemüht, diese Kunde weiter zu verbreiten, und haben wir bei der Post erfahren, daß der Telegraph deshalb in sehr reichem Maße in Anspruch genommen wurde. Man kann jetzt behaupten, daß diese Nachricht, die nebenbei an dem vor 30 Jahren historisch gewordenen 18. Januar in die Welt kam, in dieser auch mit allgemeinem Interesse aufgenommen wurde.“

Gerade einleuchtend ist, was die Leipziger Arbeiter Nachrichten über die Stimmung in Krimmitchau fasselt. Von der im Ausstand nicht beteiligten hiesigen Bürgerchaft wurde der Schritt mit großer Genugtuung begrüßt, und es lam die Freude darüber durch mancherlei zum Ausdruck. In den Kreisen der Arbeiter selbst aber hatte die von der Führerschaft so knall und Fall beschlossene Einstellung des Kampfes gemischte Gefühle verursacht, und verschiedene Streikende haben es offen zu, daß teilweise Unwilligkeit darüber besteht, daß die Führerschaft so „eigenmächtig“ gehandelt hätte. Fast unmittelbar darauf führt das Blatt fort: „Als jedoch in der letzten Abendstunde des Abganges erschien, in dem die Streikleitung die ausständigen aufforderte, Diensttag bedingungslos wieder in die Fabriken zu gehen, da hörte man überall nur Ausrufe des Entsetzens. In dem Augenblick großen Formates wird zunächst der Bericht des Ausstandes geendet, und die Verlässe kommen zum Ausdruck, daß es unter dem Zeichen des Ausnahmezustandes nicht zweckmäßig erscheint, den Kampf fortzusetzen.“ Die „Eigenmächtigkeit“ der Führerschaft ist also ganz natürlich daraus, daß ihnen der Belegungsstand eine Verhältnismaßigkeit mit ihren Kollegen unendlich machte. Die Streikleitung, die angestrenkten, sollte auch ein Blatt, wie die Leipziger Arbeiter Nachrichten haben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Mittwoch, den 20. Januar 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratssitzung.

Kolonialdirektor Dr. Stübel, Abgeordneter v. Hagen, Abgeordneter v. Breda u. a. m. Auf der Tagesordnung steht zunächst die 3. Sitzung des Nachtragsetzels für Südwest-Afrika, der ohne Debatte angenommen wird.

Es folgt die erste Sitzung des Geheimgeschäfts betr.

Raumansgericht.

In Verbindung mit einem Initiativentwurf der Abg. Liebermann v. Sonnenberg und Gen. (Antiz) über denselben Gegenstand.

Als Antragsteller nimmt das Wort der Abg. Sartmann (Antz.). Die Vorlage des Bundesrats war ein ebenfalls überaus wichtiges, erhaben und wichtiges für die Landeshauptstadt. Ueber die Notwendigkeit konstituierender Gerichte besteht kein Zweifel, nur ein prinzipielles Bedenken, die bedeutende Stärkung der Sozialdemokratie, besteht noch. Aber der harte deutshationale Handlungsgehilfenverband ist die treibende Kraft dieser ganzen Bewegung. Herr v. Gerlach hat dem Verband seine antientimokratischen Gesinnungen. Der Herr v. Gerlach ist um so mehr verdient, als man nicht weiß, welche Gerichten der Herr selbst augenblicklich abstreift.

Wir treten ein für den Anschlag an die Gewerbegerichte mit ihrer Schnelligkeit und Billigkeit des Verfahrens und einer dem Geist des Gesetzes entsprechenden sachkundigen Behandlung. Die Errichtung des allgemeinen Gerichtsverfahrens oder die Unterbreitung der Amtsgerichte können die Raumansgerichte das nicht leisten. Die Grenze der obligatorischen Einwirkung der Raumansgerichte bei Gemeinden von 50000 Einwohnern würde zu demselben Maßstand führen, die sich bei den Gewerbegerichten herausgestellt hat.

Abg. v. Sonnenberg (Antz.): Auch meine Freunde begrüßen den Entwurf als die Errichtung eines lang ersehnten Bundes, er ist mir gefolgt, aber er ist doch wenigstens gekommen. Ich persönlich und ein großer Teil meiner Freunde billigen den Anschlag an die Gewerbegerichte, weil diese bisher mit Erfolg tätig gewesen sind. Billigkeit könnte das Reichsjustizamt selber die Errichtung in organischer Weise den örtlichen Gerichten analysieren. Ein Teil meiner Freunde aber hält an der Angliederung an die Amtsgerichte fest.

Die Hereros.

Das Volk, das sich in Deutsch-Südwestafrika den zweifelhafte Segnungen deutsch-afrikanischer Kultur widersetzt, wird von J. W. in der Verl. Volkstg. folgendermaßen geschildert:

Das Volk der Hereros führt die koloniale Bezeichnung „Damaras“, nennt sich aber selbst Dama-Hereros. Die Hereros bewohnen ihre heilige Erde seit etwa 100 Jahren und sind ein von Rassen veränderter Negervolk. Die Erziehung ihrer Zahl schätzte man früher auf 100—120 000 an, während jetzt etwa 80 000, zählt auf 86 000 und das Kolonialbanduch enthält auf 65 000.

Die Hereros sind ein fähigerer Menschenstamm von schwarzer, jedoch nicht sehr schwarzer, sondern etwas ins Rötliche schimmernder Hautfarbe. Die Männer sind schlank und gleichmäßig gebaut und schwach bis den Männern zwischen 1,75 und 1,90 Meter. Auch die Frauen sind groß, Figuren unter 1,70 sind selten. Die meist dunkelbraunen Augen bilden gutmütig und meist vergnügt in die Welt. Das schwarze Haar ist wellig, vermag jedoch mit der Zeit in lange Strähnen auszuwachsen. Die Glieder sind großartig und bausam an hübschen Körper.

Ueber den Charakter der Hereros geben die Ansichten weit auseinander. Vielfach werden sie als lächerlich und zum Diebstahl geneigt geschildert; sie scheitern aus vor grauem Morden nicht zurück. Auf der anderen Seite wird ihr Charakter als ein offener, gastfreundlicher gerühmt. Sie lassen sich wie echte Kinder durch Kleinigkeiten in ihren inneren Leben leicht beeinflussen. So erzählt Francolin von ihnen:

„Gegenwärtig befehlt uns der Schulmeister von Omaruru, der sich untere Wohnung anhängen wollte, wir zu vergrößern, vor dem Treppenhause und gründen ein Spielplatz bezeichnen, ließ meine Frau auf den Hügel eine melancholische Weile, ein trauriges Volkstied erklingen. Fast blühtartig verlor sich der Ausdruck unbändiger Vergnügen in dem schwarzen Gesicht in tiefe Niedrigkeit und offenkundig den Schmerz. Eine Zeit lang gab er sich in seinen Empfindungen hin, dann kam er plötzlich an und meinte: „Warte, nun ist es genug, nicht weiter!“ und ging in tiefe Gedanken verfunken hinweg.“

Im Mittelpunkt des ganzen Lebens, des Sinnes und Denkens eines Herero, liegt seine Weibliche. Sie zu vergrößern, sind ihm alle Mittel recht. Kein Herero würde sich freiwillig von einem Stücke der Erde trennen. Er folgt ihnen sogar in die Gefangenschaft. Die Hottentotten wußten das auszunutzen. Sie trieben die Hereros weg und wurden dadurch der Hüten sicher. Da ist es begreiflich, daß der Herero den Gefangenen ersichtlich bezaubert, dem es gelungen ist, der erste im Dorfe,

im Stamme zu sein, an Zahl seiner Kinder. Es besitzen die Hereros unter ihnen in der Tat viele Herden. Einzig sollen Herden über 40 000—50 000 Tiere sein; solche Herden können nicht an einem Punkte vereint werden; sie werden auf mehrere Viehposten verteilt. Zur Sicherung gegen Seuchen und wohl auch gegen Raub tauschen die Weiber aber vielfach eine Anzahl von Tieren gegen andere aus. Auf mehreren Viehposten findet man so Tiere von 10—12 Herden; Herdenbesitzer kommen bei der genauen Kenntnis der einzelnen Merkmale unter Hunderten nicht vor. Wird ein Viehposten von einer Seuche befallen oder geraubt, so verteilt sich, das ist der Vorteil des Austauschsystems, der Schaden auf eine ganze Anzahl von Viehposten.

Die Hereros sind Nomaden und daher an feste Wohnsitze nicht gebunden, sondern wählen diese nach Maßgabe der Ertragsbedingungen für ihren Reichtum — ihr Vieh. Da aber die Qualität und Quantität des Futters, sowie des Wassers an verschiedenen Orten je nach Jahr und Jahreszeit wechsel, so sind die Viehzügler demgemäß zum Wechsel der Wohn- und Weidplätze gezwungen.

Bei der Wahl des Wohnplatzes für seine Wohnung ist sonach dem Herero der größere oder geringere Wasserreichtum und Größtweite eines Flusses maßgebend. Die Niederlagen (Lunden) sind daher jetzt meist in unmittelbarer Nähe der Wasserläufe, an den Ufern, sondern in der Nähe der Wasserläufe, die bei der dagierende Herero sein Wasser; zum Trinken hat er Milch in Fülle, gewonnen wird weder Körper noch Kleidung, und Fleisch wird nur selten durchs Wochen genussfähig gemacht. Die einzelne Hütte, bekannt genug, steht aus wie eine Halb- oder Ganzschale, besteht aus einem Rahmen von drei Meter Durchmesser trachtet und lange, dünne, biegsame Stangen in die Erde gerammt. Die Platte werden oben nach der Mitte zusammengebunden, so daß sich eine Kugel von etwa 3 Meter ergibt. Dann werden in horizontaler Richtung dicht übereinander Weiser, Stöße und andere biegsame Stöcke zwischen die erlerien gestochen und das ganze Flechtwerk dann mit einer Mischung von Blut, Schweißmilch und Fett bemoren. Diese Weiserarbeit wird dann gefestigt und gleichmäßig verteilt, bis vollständige Dichtigkeit eingetreten ist. Der Boden im Innern des Bontons wird ebenfalls mit dieser Mischung befeuchtet, die hier bald trocken wird und denn zu platt und fest wie eine Lehmteufe ist. Im Innern dieser Wohnungen befindet sich natürlich eine wunderbare Luft: Rauch und sauerwerdende Mähe, tanziges Fett aller Arten, Rafeln, pflanzlicher und animalischer Art, das mit Holz, Seifenmilch mit Ochsenmist gepfeife Feuer, Zaubersprüche.

Die Hereros scheinen sich durch einen außergewöhnlich starken Familienstolz aus. Dieser gibt sich in ihren religiösen Vor-

stellungen, ihrem Anekdoten und besonders in den Sitten und Bräuchen kund. Die unbestrittene Gewalt in der Familie übt der Mann aus; doch sollen auch die Herero-Frauen in manchen Dingen ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Mit großer Färligkeit pflegt die Herero-Mutter ihre Kleinen, während seiner ersten Lebensjahre trägt sie das Kind immer in dem Rücken. Die Herero-Frauen sind sehr geschickte, so schließt sich der Junge seinen Altersgenossen an, geht mit diesen und den alltäglich auf die Weide getriebenen Kindern, Hegen und Ziegen ins Feld, übt sich im Bogenschießen, Hirschen und Wild, wohnt auch den Ferkeln bei der Lieberzeugung des Kleinweibes, während das junge Mädchen mit der Mutter Brennholz und Feldstroh sucht und im Haushalt mit Hand anlegt.

Die Frauen werden zwischen den 6. und 10. Jahre beheimtet. Nachdem das 12. bis 16. Altersjahr erreicht ist, der Jahreswechsel also fastgerunden hat, muß an den Kindern die Ehescheidung die schwerste Deputation des Ehestandes vorgenommen werden, die darin besteht, daß den betreffenden die vier unteren Schneidezähne ausgebrochen und die zwei mittleren des Oberkiefers in Form einer ungelochten römischen Faust (M) ausgekleidet werden. In den beiden Jahrhunderten sehen die Eingeweihten eine Heirat als ein Verbrechen an.

Das Volk des Saarlandes (Dachau) spielt sich ungefähr zu derselben Zeit ab. Bei diesem Anlaufe wird mit einem eisernen Stab die Haut der Schadel des Mädchens bis zu einem kleinen im Scheitel liegenden Wundloch vollkommen glattgerollt, worauf dann noch einige Zeit an die Haut intakt gelassenen Haare gedreht Fäden von 1—2 Zentimeter Länge gewickelt werden, an deren Ende je eine kleine Silberkugel angebracht ist.

Die Bestimmungen über später stattfindende eheliche Verbindungen werden von den Eltern meist schon zu der Zeit getroffen, da die Kinder noch unendlich sind. Der Brautvater der Zille gemäß den Eltern als Preis für die heimgelührten Braut eine vorher vereinbarte Anzahl Kinder und Zahne zu bezahlen. Ist die Bezahlung geleistet, so wird ein mehrwertiges Fest — Umrandi — veranstaltet. Während des Verlaufes dieses Festes wird die Tochter von ihren Gespielinnen in ihrem Verwahran gehalten. Das Umrandi besteht in der Uebernahme der Braut an den Bräutigam, der abdann kein Wein in Gesellschaft von Fremden nach eigenen Drogen führt. Nun erst tritt das Mädchen nach Vornahme einer weiteren Reihe religiöser Handlungen in die Rechte einer Ehefrau ein. Hebrigen berührt bei den Hereros je nach Vermögensverhältnissen der betreffenden Polganne, die Herero, so erbt der Erbe, so erbt der Erbe, so erbt der Erbe. Die Weiber weinen über keinen Verlust; je

vornachlich streng bestraft werden, der Vater, der sich nicht um die Mutter kümmert, geht straflos aus.

Wahlberg (Hse.) (G. Ber.) Zu den Differenzen in den hiesigen Kochmacher-Berufsklassen ist zu berichten, daß Herr Weder die Kündigung seiner Gelehen zurückgenommen und sich bereit erklärt hat, fernerhin einen Teil der Krankenlöhne beizubehalten. Zur gleichen Zeit hat Herr Weder die Kündigung erlosch, wurde auch der beim Kochmacher Punkt befristete Herr Schomas nach kurzem Vorwieschle geschickt. Die anderen beiden dort arbeitenden Kollegen erklärten sich solidarisch und kündigten ebenfalls. Nun ist es bemerkenswert, obwohl der Beschäftigung in der Küche zu neuem Aufschwung mehrere Arbeiter sich bereit erklären, Arbeiter einzustellen, daß diesen dreien in keiner der vielen Werksstätten Arbeit gegeben wurde. Der Kollege Thomas ist verheiratet und nebenbei ein rühriger Kollege und Kreisvertrauensmann unserer Partei. Dies erklärt ebenfalls das Vorgehen. Nun, wie werden uns für heute, mit der Situation verbinden, aber gleichfalls bemerken wir, daß man sich auf Seiten der Arbeiter nicht zu wundern braucht, wenn zu gegebener Zeit die Arbeiter mit der gleichen Rücksichtslosigkeit vorgehen, wie man jetzt von jener Seite einen Familienvater zur Winterzeit auf die Straße stellt.

Falkenberg (Arzant.) Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der Feuertöchter Kunde auf hiesiger Dampfmaschinenfabrik erhielt am Freitag beim Aufsteigen eines starken Transmissionsriemens einen solchen Stoß gegen den Unterleib, daß er sofort heftige Schmerzen verspürte. Es stellte sich Erbrechen ein, was auf eine innere Verletzung schließen läßt; bereits am Montag vormittag war der im besten Alter liechende Mann eine Leiche: von unheilbaren Schmerzen hatte ihn der Tod erlöst.

Zahna. (G. Ber.) Ein ungeschickliches Verlangen stellte in der am Sonntag abgehaltenen Versammlung der abendlichen Beamten, der Zugewandten Sachn. Ostsch nach Beginn der Versammlung forderte der Beamte, daß die anwesenden Frauen das Lokal zu verlassen hätten. Obwohl nur ein Einberufer den schlecht unterrichteten Beamten darauf aufmerksam machte, daß die Frauen von öffentlichen Versammlungen, wenn dieselben nicht von politischen Vereinen einberufen worden sind, nicht ausgeschlossen zu werden brauchen, bestand der Gendarm auf seinem absolut ungeschicklichen Verlangen. Er drohte sogar mit der Auflösung, wenn die Frauen nicht entzogen würden. Um die Versammlung nun nicht zu gefährden, gingen die Frauen auf die Galerie, da gegen Ungehörigkeiten, von Beamten verbannt, im idiosyncratischen Frauen keine sonstige Hilfe zu haben ist.

Gegen den Beamten, dem selbstverständlich Beweise geführt werden, damit seine Vorgehensweise in Anspruch genommen wird, das Gesetz zu halten. Dieser wäre es jedoch, wenn man die Beamten vorher unterrichtet, ehe man sie hinausweist in die Versammlungen, wo solche Beamte nur verwirrend wirken und häufig Versammlungen durch ihre Geistesmüdigkeit zur Auflösung bringen.

Stredau. (Sig. Ber.) Auslese und andererseits von Richards. Auf Grube Paul geht man jetzt daran, alle der Betriebsverwaltung unbenutzte Arbeiter zum Hofe zu schaffen. Vor 14 Tagen kündigte man einen einzigen Genossen. Es ist nur so halbwegs bekannt geworden, daß dessen Kündigung schon vor Weihnachten im Gange gewesen ist, denn zu diesem meinte der Herr Oberleiter: „Wenn Sie noch Geld für die Krümmung haben, dann verbietet Ihr noch zu viel.“ Der betreffende Genosse verließ das Verbrechen, daß er für die Krümmung einmalmelte. Dabei immelte der Herr Oberleiter doch auch vor 3 Jahren in Deuben für die Schinawitz einmalmelte. Weiter erpediert man auch die unbenutzten Arbeiter nach dem Tagebau, darunter sind auch einige Genossen, die im Jahr im Jahre 1903 bei sehr angeregter Tätigkeit mit 249 bis 265 Mt. ein Jahr, der einmal im Tagebau gearbeitet hat, 265 Mt. ein Jahr, sehr mühselige Arbeit ist es. Weiter kündigte man am Sonntag einen Arbeiter, weil er mit Zuschußarbeiten gearbeitet hat.

Nun kommt das Charakteristische von dem früheren Arbeitervertreter, jenseitigen Aufseher Bonaal. In voriger Woche suchte sich ein Arbeiter einen Finger, da meinte dieser Herr zu einem anderen Arbeiter: „Ma, der wird froh sein, das hat er doch nur gewollt.“ Auch mit solchen Redensarten weiß dieser Herr Bescheid. Steiger Wölfe ist noch humaner, denn dieser Herr hat den Beuten schon Schläge angeboten. So steht es auf Grube Paul aus, welche der reichen Riebeckischen Aktien-Gesellschaft gehört, und so entlobt die millionenreiche Gesellschaft ihre Arbeiter. Nach in Verfall des Betriebs müssen die Arbeiter manuelle Arbeiten machen. Wenn die Arbeiter Arbeitslos haben wollen, heißt es: „Wenn welche da sind, können Sie welche tragen.“ Kommen jedoch die Herren Bahnbaubeamten, Aufsichtgeber, Wäcker u. dergl., die bekommen zu jeder Zeit Brille. Mit der Holzgabe, welche dem Steiger Böttcher obliegt, ist es genau so, denn es ist schon vorgekommen, daß er sich gegen Arbeiter äußerte: „Für solche Arbeiter habe ich kein Geld.“

Arbeiter, so ist es, Ihr raucht Euch ab Tag und Nacht, und wollt Ihr was, dann heißt es: „Es ist nichts da.“ Darum, Bergarbeiter, ermauert, schließt Euch einer Organisation an, sind wie eine feisigloslose Masse, dann können wir denjenigen Liebesmüt dieser Herren ernstlich entgegenstellen.

Stredau. (Sig. Ber.) Vorstellung vor Penunzianten. Kameraden, Genossen, kühlt Euch in öffentlichen Versammlungen irgend Witzigen einer Sprache zu bringen, überlegt die Angelegenheit lieber der leitenden Person. Die Versammlungen am vorigen Sonntag in Stredau und Trebnitz waren von einer Person besucht, welche noch nie zu einer Versammlung gekommen ist, und man kann sicher annehmen, daß es ein Trabant der Betriebsverwaltung ist, denn am Sonntag wurde derselbe beobachtet, wie er längere Zeit mit dem Oberleiter verhandelte.

Sierfeld. (G. Ber.) Ein Gesangsconcert findet am nächsten Sonntag, den 24. Januar, im Gasthof zu Schleinitz statt. Das Concert wird vom Arbeiter-Gesangsverein Kreutzburg veranstaltet, der Mitglied des Arbeiter-Singebundes ist. Der genannte Verein hat bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß seine Leistungen gut sind, der Besuch ist daher allen Arbeitern nur zu empfehlen.

Wadeburg. Entschieden Folgen der Kriegspolizei werden uns aus dem benachbarten Endorf gemeldet. Dort hat das hiesige Militär drei Tage lang sich im Schanzgraben geübt. Obwohl dabei einige Geschosse nicht verfehlten, bis sich die Gefährlichkeit der Schanzgraben erst am Tag ohne jegliche Verwundung! Einige Jungen machten sich deshalb mit Schaufeln um, daran, Geschosse zu jagen. Als sie bei dieser Gelegenheit mit dem Spaten auf ein nicht freigeschicktes Geschoss trafen, explodierte dieses unter lauterstem Knall und rief den Mann, der es hatte, den rechten Fuß ab. Die Militärbehörde wird nicht umhin können, der Öffentlichkeit Auskunft darüber zu geben

weßhalb das Feld nicht von sechsundzwanzig Soldaten abgesetzt wurde.

Strafatritt. Genosse Hans Wardwald trat im Strafgericht zu Chemnitz am 14. d. M. zum Verurteilten am 23. Dezember s. s. wegen Raubschleichens und Aufrechterhaltung fünf Monate Strafe an. Da dies die erste Freiheitsstrafe ist, die Genosse Wardwald erleidet, seine körperliche Beschaffenheit aber zu wünschen übrig läßt, so wollen wir hoffen, daß er die Strafe ohne weitere Einbuße an seine Gesundheit überleben möge.

Gewerkschaftliches.

Gewerbegerichtliches. Bei der erstmaligen Gewerbegerichtswahl im Amtsbezirk Rützingen bei Vant wurden die 10 Arbeitervereinskandidaten des Kartells glatt gewählt. Bei der Wahl der Richter aus der Klasse der Arbeiter traten zwei Parteien in der Szene, eine Völk der Zünfte und eine Völk der freien Handwerker und Gewerbetreibenden. Trotzdem die letzteren hier häufig gemeint waren im Entzagen in die Wahlkreise, siegen sie doch über die Kandidaten der Zünfte. Nur durch das Los kam einer der Jünger unter die Gewählten. Von den Siegern sind fünf Parteigenossen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zahna. Konsumvereins-Gründung. Sonntag, den 17. Januar, fand hier im Zufassigen Lokal eine öffentliche Versammlung statt, welche sich zur Gründung eines Konsumvereins befahte. Anwesend waren ca. 150 Personen. Gen. Zegenfolde hatte das Referat übernommen und legte den Zweck und Nutzen der Konsumvereine in sachlichen Worten dar. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in welcher die Kaufleute der Gründung abtraten. Besonders betonten ein Kaufmann S. u. s., daß ein Konsumverein bei abgelaufenem Markt Umsatz nicht befähigt ist. Hauptsächlich ist es eines anderen beehrt worden. Es unterzeichneten sich in der ausgesetzten Liste zum Konsumverein gleich 58 Personen. Das Schloß, welches die Kaufleute in Zahna nun föhnen ist, wie im hiesigen Blatte zu lesen ist, daß sie 5 Prozent Rabatt auf Barreinfäufe geben wollen. Die guten Leute kommen eher erst jetzt dahinter, daß sie Rabatt geben können. Wahrscheinlich haben sie bei ihren Jahresabfälligkeiten gehandelt, daß sie den Kaufleuten ihrer Waren bisher zu viel aus der Tasche genommen haben. Oder sollte der verkümmerte Konsumverein falsch daran sein? Wenn das der Fall sein sollte, wozu die Herren gehen, daß sie mit diesen Wägen keinen einzigen Einfluß zum Beitritt zum Konsumverein abhalten. Noch immer erfolgen Remunerationen. Die Arbeiter hier haben eben erkannt, daß sie sich auf eigene Füße stellen müssen. Die Liste zum Einzeichnen liegt beim Gen. Wrens, Wittenbergstraße 11, aus. Hauptsächlich machen noch recht viele von dieser Gelegenheit Gebrauch und zeigen dadurch, daß sie sich ihre Lebensmittel nicht unnötig verteuern lassen.

Aus dem Reich.

Berlin. Bühnenbrand. In der letzten Nacht gegen 11 Uhr kam im Bühnenlokal des Schiller-Theaters in der Reichenbergerstraße Feuer aus. Die Gefahr wurde gleich bemerkt und konnte schnell beseitigt werden, so daß nur unbedeutender Schaden entstand. Die Ursache ist auf kurzschluß durch Defektwerden des isolierten Leitungsdrahtes an liegen. Weiterhand zurückzuführen.

— **Frankfurt a. M.** Bei der philosophischen Fakultät zu Berlin ist Ana R. Witron aus Detroit zum Doktor mit dem Prädikat magna cum laude promoviert worden. Witron ist die erste Chemikerin, die in Berlin den Doktorgrad erworben hat.

— **Worms.** Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Schöndorfer, der in der Nacht vom 29. November den Rechnungsführer Schellenberg ermordet und verurteilt hatte, zum Tode. Der mitangeklagte Weib wurde wegen der Beteiligung des Mordes freigesprochen, dagegen wegen Beihilfe zum Raub zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Frankfurt a. M.** Ein in der Straßburger Straße wohnendes Dienstmädchen wurde von der Polizei verhaftet, weil sie sich selbst in die Hände genommen hatte.

Hermisches.

* **Fürchterliche Schneestürme** häuften sich ganz Ostpreußen und der Herzogin. Der Vorkühler ist größtenteils eingeebnet.

— **Was der Volkshilf der russischen Revolutionäre** genügt folgender Vorkal: Der Kontrolleur des Kuruzuges Emden-Petersburg entdeckte unter einem Wagen seines Zuges einen jungen Mann, der sich zwischen den Wag- und Wasserwagen eine Art Dänemare aus Riemens hergestellt hatte, um so die Weisung nach Russland zu vermeiden. Dieser fuhren gegen Wengen totalistischer Schritte bei sich, die er auf diese Weise zum Ausbruch einbringen wollte. Bei seinem Verhör sagte er aus, daß er die Weisung einmal auf diese Weise zurückgekehrt habe. Der obige Fall wird vom Genossen Dewime, Redakteur des Peuple, berichtet.

Versammlungsberichte.

Arbeiter-Bildungsberein. Die am 11. Januar tagende General-Versammlung nahm zuerst den Jahresbericht vom 4. Quartal 1903, der bei einem Bestand von 95,08 Mt. eine Gesamt-Einnahme und Ausgabe von 439,25 resp. 433,57 Mt. auswies, entgegen. Nachdem der Kassierer Brunner noch einige bezügliche Zahlen angeführt hatte, wurde ihm einstimmig Deklarat erteilt. Aus den in der Januar-General-Versammlung vorzunehmenden Neuwahlen der stellvertretenden Vorstandsmittelglieder gingen hervor als vorderste: Sierfeld als 2. Vorsitzender, Sierfeld als 2. Kassierer, Sierfeld als 2. Schriftführer, neugewählt: Schwabe als 2. Bibliothekar. Unter Vereinsangelegenheiten teilte zunächst der Obmann der Dram. Abteilung mit, daß der zu Gunsten der Krümmung veranstaltete Winterabend ein Misserfolg war, zur Unterbringung unserer Bibliothek einen weiteren großen Aufwand zu fertigen zu lassen. — Des weiteren soll das Wort des Kapitäns Evedrup über seine Kolareise zum Reite von 20 Mt. angeführt werden. Der zweite Vorbeide Bibliothekvertrug findet am 24. Januar im Reue statt. — Nach Erledigung einiger kleiner interner Vereinsangelegenheiten erfolgte kurz vor 1/2 11 Uhr Schluß der außerordentlichen Versammlung. (Gingeb. 19. ds.) H. A.

Sierfeld.

In der letzten Versammlung der hiesigen Verwaltungsstelle der Kranken- und Erbengeldkasse wurden bekannt gegeben, daß die Verwaltung der Kasse für das Jahr 1904 die Ausgabe auf 1273,70 Mt. wiederzugeben wurden: H. Boston, Reuterstr. 2, als 1. G. Wölfe, Wuerstr. 8, als 2. W. S. Böhm,

Windmüllenstr. 16, als Kassierer, Vetter, Stübner und Gerber als Revisoren. Aufnahmen nimmt der 1. und 2. Vorbeide, sowie der Kassierer entgegen. (Gingeb. 18. ds.) L.

Letzte Nachrichten.

Krimmichau, 21. Jan. Bis gestern sind nur fünfzig Prozent der Ausgehenden in den Betrieb aufgenommen worden. Das Versammlungs-Verbot bleibt bestehen; die Gendarmerei verbleibt in der Stadt.

Berlin, 21. Jan. Eine Reihe von Vereinigungen launmännlicher Angestellter sprach sich gestern ab in einer beschlossenen Versammlung gegen die jetzige Fassung des Gesetzgebungs über die Kaufmannsgerichte. Es wurde beschlossen, dem Reichstage die Abänderungs-Anträge zu unterbreiten.

Kiel, 21. Jan. Die 23 Offiziere und 320 Mann des Expeditionskorps traten gestern die Anstee an.

Budapest, 21. Jan. In Oedenburg leiteten sich die dreijährigen gebildeten Diakonen gegen das weitere Dienen auf und verweigerten den Gehorsam. Zwei Diakonen bedrohten einen Beamtenleibersgefehrlich und wurden verhaftet.

Briefkasten der Redaktion.

H. Weissenfeld. Wir können Ihnen erst nach eingezogenen Einkünften Auskunft geben.

D. A. Die Hausmüllers-Affäre läßt sich nicht bewerten, da die Zahlungen unklar sind und die Verhandlungen sich auch schließlich in vollen Umfang beenden lassen.

Anonymous aus Danera. Beweisen Sie wirklich, es bedürfte nur der Unterdrückung: Einer aus dem Volke, um Ihren schwerwiegenden Behauptungen ohne nähere Unterdrückung Aufnahme zu geben? Die Sie uns nicht Ihren Namen angeben und die Möglichkeit der Beweisnahme, sehen wir von der Aufnahme ab. —

Wehrer Vergleiche. Anonyme Einmündungen werden nicht berücksichtigt.

D. S. 1001. Wenn ein vor dem 1. Januar 1900 gebornes uneheliches Kind das 4. Lebensjahr vollendet hat, so kann der Vater die Erbschaft des Kindes verlangen. Wird ihm diese Erbschaft, so kann er die Zahlung der Alimente einstellen. — **Stredau.** Senden Sie nur ruhig gelegentlich keine Tagesneuigkeiten. Die Redaktion muß sich über die Verwendung solcher Notizen vorbehalten. Wir können uns nicht verpflichten, unbenutzte alles aufzunehmen, wird vielmehr wegen chronischer Raumknappheit genötigt, eine scharfe Auswahl zu treffen.

Landesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Seimweg 2), 20. Januar. Aufgehoben: Schulmaler Geuer und Anna Wiese (Gomerstraße 12). Dreier Wette u. Anna Abbe (Gr. Ulrichstr. 43 und Schwenckstr. 39). Rangierer Kolmann und Franziska Kubus (Gutjahrstr. 2). Kupferdamid Kuhl und Martha Teubner (Merseburgerstr. 16 und Mühlweg 20). Metzgermeister Verbit und Helena Heberich (Kalle a. S. und Mühlweg). Fabrikarbeiter Strauss u. Maria Lehmann (Gom u. Wölfe). Geschäftsführer Wagner und Friedrich (Wölfe). — **Sierfeld.** Aufgehoben: Premier Bedeloff S. (Vindlerstr. 72). Kaufmann Schulze G. (Seimenerstr. 11). Stellmüller Reichenberg S. (Unterweg 10). Meier Bernhard T. (Seimenerstr. 179). Ehrenreder Adel T. (Wormlitzstr. 95). Geschäftsführer Wagner S. (Wendgärten 20). Schulmeister Vögler T. (Wölfe). — **Dietz.** Amint T. (Kastorstr. 19).

Geftorben: Hildebrandt. Probst S., 13 J. Minnt.

Halle (Süd, Burgstraße 38), 20. Januar.

Aufgehoben: Sierfelder Sierfeld und Marie Reinhardt (Kastorstr. 15 und Wölfe). — **Stredau.** Aufgehoben: Bahnarbeiter Große S. (Deffauerstr. 17). Bäcker Wolf T. (Deffauerstr. 17). Kondarbeiter Jänichen S. (Kellstraße 92).

Geftorben: Bildhauer's Korn S., 1 J. (Wölfe). — **Stredau.** Aufgehoben: Müller S., 13 J. (Wölfe). 13. Stadtbahnarbeiter's Werner Geier, 35 J. (Seimenerstr. 63). Restaurateur's Koch S., 7 W. (Wölfe). 20. Dachdeckermeister Großer aus Groß-Salze, 58 J. (Kreuzstr.).

Quittung.

Für die Krimmichauer Tertiarbeiter:

Halle a. S. Zur Weiterbeförderung erhalten: Von Ausbittmännern der Volkshilfe, 4. Rate 6.—, Statthalter bei Wegeln u. Kühner Hst. 1 1/2, aus Randau bei Sandkammer, 1. Rate 5.—, Freigewerke der Mannu zu Merseburg 10.—, D. S. Hohenmüllern 15.70, von vier Glenden — 80 Mark.

Dietz. Durch den Direktorial Albert erhalten: Auf Seite Nr. 1 220, 7 745, 8 380, Rundgelang in Schwefelstein am Dietz 1.10. Sozialdemokratischer Verein Dietz 10.—, Zweigverein der Mannu Dietz, 2. Rate 20.— Mark.

— **H. Sierfeld.** **Sohenmüllern.** Bereits quittiert: 433.50 Mark. Gesammelt in Dietz und Müllweg 3.00, von einem roten Pastor, 2. Rate 1.00, von zwei Glenden aus Müllweg 1.—, von einem Säugling 1.—, H. S. Sierfeld 1.50, Friedr. B.—, 50, von einem Säugling in Tausch 1.50, Albin G. 1.—, Expedient Hohenmüllern 1.—, Friedr. G. Granzlich — 50, Heinrich H. — 50. Summa 449.20 Mark.

Verichtigung: In der letzten Quittung muß es heißen: Gewerkeverein Tausch 3.10 und nicht Klauda.

Teufchen. Von A. T. 1.—, von G. W. 1.—, von A. Sierfeld — 40 Mark.

Teufchen. Nach Waidau gelangt: Auf Seite 511 15.30, nach der Eingehende des Arbeiterverbandes 3.05, Summa 21.40 Mt. — **Stredau.** Von gemühtlichen Sanblenten und Aufseher 12.00, weil wir so schön bekommen waren am gemühtlichen Viertel im Gasthof Lindenau d. A. 3.70 Mark.

Sierfeld. Seite Nr. 93 von Wölfe 13.50, vier Chefposten 8.—, durch Blume 1.70 Mark.

Fahrplan

der Kleinbahn Wallwitz-Dietz.

Wallwitz	ab	8.35	12.25	4.41	7.00	11.18
Wölfe	ab	8.44	12.34	5.50	7.09	11.26
Wölfe - Gimmritz	ab	8.54	12.44	6.00	7.19	11.34
Wettin	ab	9.06	12.56	6.12	7.31	11.45
Wettin	ab	6.15	11.15	3.24	6.04	10.30
Wettin - Gimmritz	ab	6.28	11.28	3.39	6.19	10.42
Wölfe	ab	6.38	11.43	3.49	6.29	10.50
Wallwitz	ab	6.42	11.49	3.55	6.35	10.57

Die Züge nach 10 Uhr abends fahren nur Sonn- und Festtagen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.